2

Der
christliche Seeräuber.

Eine Erzählung.

[Joh. Mich. Armbruster]

1 7 8 8.

Der
christliche Seeräuber.

Eine Erzählung.

[Joh. Mich. Armbruster]

1788.

Der
christliche Seeräuber.

Eine Erzählung.

[Joh. Mich. Armbruster]

1788.

2

Der christliche Seeräuber.

Eine Erzählung.

[Joh. Mich. Armbruster]

1788.

Der christliche Seeräuber.

Eine Erzählung.

Antonio de Faria stammt, aus einem edlen portugiesischen Geschlechte. Einer seiner Voreltern hatte mit Vasco de Gama die portugiesische Besizzungen in Ostindien gründen helfen, und war bei der, für Portugall so wichtigen Entdekkung Brasiliens, in einem Gefecht mit den Einwohnern geblieben, die unglüklicher Weise seinen edelmännischen Einfall, ein junges Mädchen vom Arm ihrer Mutter wegzureissen, um sie als Seltenheit nach Portugall zu führen, misverstanden hatten. Sein Grosvater war mit dem unglüklichen Sebastian nach Afrika gezogen, und fiel an der Seite seines Königs.

Sein Vater, Ganzalo de Faria, hatte zwar nicht den kriegerischen Geist seiner Ahnen; denn er blieb ruhig in Lisabon: aber hätt' er die Unglaubigen mit seiner Tapferkeit, wie mit Verwünschungen und Gelübten bestürmt, so wäre kein Kaiser mehr in Marokkos, und säsſe kein Sultan mehr auf dem Constantinopolischen Thron; den Haß gegen sie hatt' er mit der Mutter Milch eingesogen, die Erzählung von den Schiksalen seines Vaters, und Urgrosvaters hatt' ihn genährt, und unter den Fittichen der Priester war er vollends groß gewachsen, so, daß man nur den Namen eines Kezzers oder Unglaubigen nennen durfte, um sein Blut, daß sonst ziemlich träg dahin schlich, in volle Wallung zu sezzen. Er verheurathete sich mit Donna Mendozia de Feiras, und die erste Frucht ihrer Verbindung war Antoino.

Indessen behauptete doch ganz Lissabon, Gonzalo erweise diesem Knaben zu viel Ehre, wenn er ihn für den seinigen halte. Ganz Lissabon sagte, daß priesterliches Blut in Antonio's Adern fliesse. Donna Mendozia hatte ihren Gemahl nicht aus Liebe, sondern aus Familienrüksicht geheurathet. Gonzalo war weder schön noch feurig, Donna Mendozia war beides, und der Grosinquisitor Verillos war ihr Beichtvater. Wer würd' auch thöricht genug seyn, eine so reizende Sünde nicht zu begehen, wenn

man die Verzeihung so nahe hat? Eine von Mendozia's Kammerfrauen wenigstens, die von ihr in einem Anfall von Laune aus dem Haus gejagt worden war, behauptete die Gewißheit, dieser schon an sich nicht unwahrscheinlichen Sache, ziemlich laut und ziemlich — Unvorsichtig: denn wenige Tage nachher verschwand sie auf einmal, und man kennt die Gefängnisse der Inquisition.

Uns kann dies gleichgültig seyn; denn in beiden Fällen könnten wir sagen, er habe schon aus dem Schoos seiner Mutter die Anlage gebracht, zu werden, was er geworden ist, strenger Eiferer für die Ehre, und, wenns auch sein eigner war, für den Vortheil seines Gottes, und unerbittlicher Verfolger jedes andern Aberglaubens, als des seinigen, kurz die ganze grosse Kunst seines Erziehers sei blos darinn bestanden, diesen Keim gehörig zu entwikkeln, und durch die sanfte Wärme den Auto da Fe's und den wohlthätigen Regen von Flüchen und Exekrationen sein Wachsthum zu fördern. Dieser Erzieher war Vexillos, welcher sei's, als Beichtvater der Mutter, sei's, weil er sich einer noch nähern Verbindung mit dem Kinde wirklich bewußt war, die Oberaufsicht über die Bildung Antonios übernahm, und ihn auf's beste, d. h. nach seiner Weise erziehen ließ. Wollen meine Leser wissen, was dies für eine

Sein Vater, Ganzalo de Faria, hatte zwar nicht den kriegerischen Geist seiner Ahnen; denn er blieb ruhig in Lisabon: aber hätt' er die Unglaubigen mit seiner Tapferkeit, wie mit Verwünschungen und Gelübten bestürmt, so wäre kein Kaiser mehr in Marokkos, und sässe kein Sultan mehr auf dem Constantinopolischen Thron; den Haß gegen sie hatt' er mit der Mutter Milch eingesogen, die Erzählung von den Schiksalen seines Vaters, und Urgrosvaters hatt' ihn genährt, und unter den Fittichen der Priester war er vollends groß gewachsen, so, daß man nur den Namen eines Kezzers oder Unglaubigen nennen durfte, um sein Blut, daß sonst ziemlich träg dahin schlich, in volle Walung zu sezzen. Er verheurathete sich mit Donna Mendozia de Feiras, und die erste Frucht ihrer Verbindung war Antoino.

Indessen behauptete doch ganz Lissabon, Gonzalo erweise diesem Knaben zu viel Ehre, wenn er ihn für den seinigen halte. Ganz Lisabon sagte, daß priesterliches Blut in Antonio's Adern fliesse. Donna Mendozia hatte ihren Gemahl nicht aus Liebe, sondern aus Familienrüksicht geheurathet. Gonzalo war weder schön noch feurig, Donna Mendozia war beides, und der Grosinquisitor Verillos war ihr Beichtvater. Wer würd' auch thöricht genug seyn, eine so reizende Sünde nicht zu begehen, wenn

man die Verzeihung so nahe hat? Eine von Mendozia's Kammerfrauen wenigstens, die von ihr in einem Anfall von Laune aus dem Haus gejagt worden war, behauptete die Gewißheit, dieser schon an sich nicht unwahrscheinlichen Sache, ziemlich laut und ziemlich — Unvorsichtig: denn wenige Tage nachher verschwand sie auf einmal, und man kennt die Gefängnisse der Inquisition.

Uns kann dies gleichgültig seyn; denn in beiden Fällen könnten wir sagen, er habe schon aus dem Schoos seiner Mutter die Anlage gebracht, zu werden, was er geworden ist, strenger Eiferer für die Ehre, und, wenns auch sein eigner war, für den Vortheil seines Gottes, und unerbittlicher Verfolger jedes andern Aberglaubens, als des seinigen, kurz die ganze grosse Kunst seines Erziehers sei blos darinn bestanden, diesen Keim gehörig zu entwikkeln, und durch die sanfte Wärme den Auto da Fe's und den wohlthätigen Regen von Flüchen und Exekrationen sein Wachsthum zu fördern. Dieser Erzieher war Vexillos, welcher sei's, als Beichtvater der Mutter, sei's, weil er sich einer noch nähern Verbindung mit dem Kinde wirklich bewußt war, die Oberaufsicht über die Bildung Antonios übernahm, und ihn auf's beste, d. h. nach seiner Weise erziehen ließ. Wollen meine Leser wissen, was dies für eine

Erziehung war, so mögen sie, unter Tausenden etwa zehen ausgenommen, die wesentliche Züge davon in ihrer eigenen suchen. Man sorgte dafür, ihm die Erbsünde bei Zeiten ins Herz zu pflanzen, damit er kein Einwurf gegen die Dogmatik würde; übrigens plappert' er, wie ein Elster, sein Paternoster und Credo und machte sein Kreuz, troz einem Aefch'en, unverwerfliche Ansprüche auf einen ehrenvollen Plaz in der Menagerie des Himmels, und was die Sorglossigkeit des Vaters, die Vapeurs der Mutter und die zärtliche Dummheit der Amme noch gut gelassen hatten, das verdarb die Grausamkeit und der Mechanismus des Hofmeisters. Antonio zeigte viel Feuer und Lebhaftigkeit, und der Grosinquisitor hatt' ihn schon zum Streiter der Kirche bestimmt, aber eine gewisse Betrachtung änderte seinen Plan. Der Knabe äusserte bei seinen kleinen kindischen Angelegenheiten Entschlossenheit und Muth, aber er gieng immer so wenig heimtükisch, so offen und unbefangen zu Werke, daß der Inquisitor, dem mit Pfuschern nicht gedienet war, wohl sah, er sei zum Mönche verdorben. Daher beschloß er, ihn auf einer andern Bahn Lorbeere sammeln zu lassen. Er sollte, weil er doch mit geistlichen überirrdischen Waffen nicht sehr würde zurecht kommen können, irrdische Schwerdter gegen die Unglaubige führen, und so der heiligen Kirche

wenigstens in die Hand arbeiten. Indessen war, wie wir aus der Folge sehen werden, seine Besorgniß wirklich ungegründet. Es giebt gewisse Gifte die nur nach und nach und unmerklich, aber desto sicherer wirken: aus einem Kanal schleichen sie in den andern, bis sie endlich zur Quelle des Lebens, und der Empfindung durchdringen; jeder Blutstropfe wird brandig, und jede Gehirnfieber wird zerrüttet und angefressen, so wird allmählig der gesunde kraftvolle Mann zum siechen bleichen Gespenst, und seine vorher helle Vernunft qualifizirt sich fürs Tollhaus. Von dieser Art ist das Gift einer schlimmen Erziehung. Sie erstikt unmerklich die edelste Keime. Was Anlage zur Tugend war, wird nun authorisirter Hang zum Laster, und keine reinere Erkenntnis stellt wieder her, was Gewohnheit unwiederbringlich verderbt hat; keine Heilungsart, auch der erfahrensten Aerzte, vermag mehr etwas über die tiefeingewurzelte Krankheit. Indessen sind wirs, die, so konsequent, wie wir immer zu seyn pflegen, in beiden Fällen den ungerechtesten Unterschied machen. Den Unglüklichen, dem ein Verräther Aqua Tofana beigebracht hat, bedauren wir, und wenn er zehenmal durch eigene Schuld seinen Feind zu dieser Rache gereizt hätte. Aber das schuldlose Kind, das mit bittendem Lächeln uns um Schuz fleht, das gegen jeden Schmerz und jede Beleidigung nichts

als Thränen hat, und mit dem wehrlosen Aermchen selbst seinen Mörder freundlich umklammern würde, vergiften wir mit unsern Vorurtheilen, mit unsrer Dummheit und unserm Eigensinn, und dann, wenn das Gift seine traurige Wirkung zeigt, stossen wir es von uns, und strafens für unsere eigene Verbrechen. Nun weis man wohl, daß keine Klasse von Menschen diese Giftmischerei besser versteht, als abergläubische und unwissende Priester: kein Wunder auch, denn man besoldet sie darauf. — Wie weit es besonders Vexillos auch in dieser Kunst gebracht haben müsse, beweißt die ehrenvolle Stuffe, die er in seinem geheiligten Orden erstiegen hatte.

Unter denen, die in Gonzalos Hause den Zutritt hatten, war auch ein abgedankter Offizier, Oiras. Er war lang in Ostindien, besonders auf Zeilon gewesen, und hatte dieses feige, träge, unwissende, immer unterjochte Volk kennen lernen, dessen natürliche Sanftheit und Gutherzigkeit durch die traurigste Staats- und Religionsverfassung beinahe ganz entkräftet, oder auf falsche Gegenstände geleitet wird. Er hatte die herzliche Verachtung der höhern Kasten gegen die niedrige, den tödlichen Haß ihrer Sekten untereinander über Fabeln oder Benennungen, und die Geringschäzzung gegen alles, was fremd und neu war, weil es sich nicht in ihren heiligen, symbolischen Büchern fand, aus dem

wahren Gesichtspunkte, denn er hatte Menschenverstand und Mitleiden, denn er hat ein edles Herz, beobachtet, und hatte daraus Resultate gezogen, die ihn zu einer ganz andern Denkungsart stimmten, als in seinem Vaterlande die gewöhnliche war. Dieser beschäftigte sich zuweilen eine Stund lang mit Antonio, und sucht' ihn besonders von der Seite in etwas zu verwahren, wo er, wie er wußte, die meiste Gefahr lief: daher erzählt er ihm oft Geschichten von frommen Heiden, die er auf seinen Reisen angetroffen, und von den Unmenschlichkeiten, welche die Spanier in Amerika verübt hätten, und suchte die Saiten seines zarten Herzens so zu stimmen, daß sie bei den Leiden aller seiner Nebenmenschen anschlagen möchten. Umsonst, bei dem Gegendruk, welcher die ganze Fluth auf seine Seite zu trieb, war es unmöglich, seinen Damm nicht immer wieder zerrissen zu sehen, oder ihn auch nur zur Hälfte auszuführen. Indessen weis ich nicht, (und ich denke, wer die Macht der ersten Eindrükke kennt, wird kaum mehr zweifeln) ob nicht diese Bemühungen des braven Mannes ein Theil des Saamens waren, aus dem in den lezten Augenblikken seines Lebens in Antonio eine Reue keimte, die dann zu spät war.

Einmal hatte Perillos in hohen Triumph in Farias Hause ein Auto da Fede angekündi-

get, das den andern Tag sollte gehalten werden, und seinen achtjährigen Zögling feierlich dazu eingeladen. Nun kam er, ganz mit Selbstgefühl eines Siegers, der sich bewußt ist, die gewonnene Schlacht sei allein sein Werk, vom Richtplaz zurük. Ermüdet warf er sich in einen Lehnstuhl, und holte tief Athem.

Ein heisser Tag! (sagte er)

Oiras. (der nicht dabei gewesen war, holt auch tief Athem für sich) Der dich ewig auf deine Seele brennen wird!

Verillos. Ich hatte viel zu thun, diese Kezzer in den Himmel zu beten. Nun, die Hölle hat doch ihren Zehenden gekriegt, will ich hoffen.

Gonzalo. (Antonio's Vater) Ich wollte Sie zum Essen laden, Sennor: aber ich hab heute Fasttag.

Verillos. Warum heute?

Gonzalo. Ich habe die Exequien meines Vaters gefeiert, und ich bin Ihnen Dank schuldig: Sie waren prächtig.

Oiras. (Bitter) Sie sind sparsam Sennor! daß Sie auf diese Beleuchtungen warteten!

Ganzalo. Eine Lust war es, wie die Flammen gen Himmel wirbelten.

Vexllos. Und die verzerrten Gesichter dieser Sünder, und ihr Geheul, und wie sie Aerme aus dem Feuer empor strekten?

Oiras. (schüttelt sich) Huh u!

Vexillos. Friert Sie Sennor?

Oiras. Nein! mich schaudert? (weggewandt zu Antonio mit mitleidigen Blik und Ton) du hast auch zugesehen! Antonio?

Vexillos. (Der erst Oiras mit zweideutigem Blikke mißt, auch zu Antonio) Gefiels dir Antonio?

Antonio. (weint) Ich konnte nicht hinsehen.

Vexillos. So? Und warum nicht?

Antonio. Sie jammerten mich.

Vexillos. So? Und warum?

Antonio. Ich sah immer nur auf einen Mann, der neben mir stand.

Vexillos. So? und warum?

Antonio. Er biß auf sein Tuch, das er in der Hand hatte, und sah dabei zum Himmel so betrübt wie Maria am Kreuz in der grossen Kirche. — Und dann gieng er und nannte deinen Namen Vexillos! ich weis

nicht wie! ich fürchtete mich. Mir ward so bang! und nun konnt' ich auch nimmer hin sehen!

Oiras. (im Begriffe ihn zu umarmen, hält sich noch) O Mendozia! Sie haben dir Unrecht gethan! (zu Vexillos) Das war nur eine glühende Kohle, Sennor!

Vexillos. Donna!

Donna. Gnädiger Herr!

Vexillos. Wer stand neben dir und dem Knaben?

Donna. Das weis ich nicht, Sennor!

Vexillos. Ist das deine Treue für dies Kind? Das dein Eifer für den katholischen Glauben? du wehrsts nicht, wenn dein Knabe Gift saugt? — Wer war es? Was sprach er? Was that er? Rede!

Donna. Um aller Heiligen willen, Sennor, ich hörte nichts! — Ich sah mit solcher Andacht dem Feuer zu — vermuthlich geschah's, da ich mein Ave betete.

Oiras. (Zu Antonio zärtlich) Also sie jammerten dich?

Antonio (Weint wieder) O noch! — Pathe Vexillos! Ich werde nicht mehr hingehen, wenn du wieder Menschen verbrennst. —

Gonzalo. (schlägt ihn) Knabe, bist du deines Vaters Sohn?

Verillos. Wirst du hingehen? (zum Bedienten) Hier nimm diese Ruthe, und gieb ihm Hiebe. — Wirst du hingehen?

Antonio. Ach! ja!

Verillos. Und werden sie dich noch jammern?

Antonio. Nein! — gewiß nicht.

Verillos. Warum sollen sie dich nicht jammern? Hab ichs dir nicht gesagt?

Antonio. Weil Sie das Kreuz nicht küssen und meinen Grosvater ermordet haben, und in die Hölle kommen.

Oiras. Lebt wohl! — Armer Knabe! du wirst ein ärgerer Bösewicht als diese beide: ich und alle Wunder helfen da nichts mehr. — So sagt' er im Abgehen, und betrat das Haus nie wieder —

Antonio lernte von Tag zu Tag sich mehr vor der Gefahr zu hüten, bei solchen Gelegenheiten wieder Schläge zu bekommen. So wie er älter war kannt er keine Sünde, wenigstens die von Bedeutung wäre, als abweichen vom katholischen Glauben, oder Gemeinschaft mit Unglauben, und kein Verdienst, als Kezzer bekehren, oder wenn dies ein wenig zu unbequem

war, sie morden. Kurz, Antonio dachte so konsequent, wie ein jeder ächt-römisch-päbstlich-katholischer Christ nothwendig denken muß, und — auch denkt. Indessen härtete sich sein Körper in ritterlichen Uebungen, und auch sein Geist erhielt dadurch eine gewisse Gewandheit und Geschmeidigkeit, die durch Beispiel und Zwang bald in Verstellung und Falschheit übergieng, und der natürlichen Offenheit seines lebhaften Charakters die Wage hielt. Der Inquisitor war nemlich einer von denenjenigen Erziehern, die ihren Zöglingen niemals aufs erstemal glauben, und immer irgend eine Lüge oder List im Hinterhalt fürchten. Sie messen zarte, noch unverdorbene Seelen nach den Tükken ihres eignen Herzens, daß sie freilich von keiner Zeit her als aufrichtig mögen gekannt haben, und indem sie den Mangel an Scharfsinn, Lüge von Wahrheit auf den ersten Blik zu unterscheiden, durch Mistrauen ersezzen wollen, so zwingen sie endlich den Knaben zur Lüge, da er sieht, daß Wahrheit sogar bestraft wird.

Antonio zeigte bald, wie sehr er Beispiel und Unterricht seines geistlichen Vaters genüzt hätte, in der Geschichte seiner ersten Liebe. Aber ich muß etwas als Einleitung ins folgende voraussezzen.

Man weis, daß, da Ferdinands in Spanien unselige Religionswuth alle Mohren und Juden

aus dem Königreiche vertrieb, Portugall anfangs klug genug war, sie aufzunehmen. Indessen vermochte keine Staatsklugheit die Vortheile dieser zu Unwissenheit und Aberglauben verdammten Länder gegen Priesterinteresse und Despotismus zu schüzzen, und vermag es vermuthlich noch lange nicht. Jene unglükliche Schlachtopfer mußten bald hernach auch in Portugall entweder fliehen, oder den Scheiterhaufen besteigen, oder Christen werden.

Viele wählten das lezte und daher kommt es, daß noch gegenwärtig in Portugall selbst unter den ansehnlichsten Familien, unter Layen und Priestern sich Juden befinden, die äusserlich alle Ceremonien, welche dort zum Begrif eines Christen gehören, mit machen, aber in ihrem häuslichen Gottesdienst noch fest an dem Gott ihrer Väter und dem Vorschriften ihres Moses hangen. Anfangs war die Inquisition äusserst argwöhnisch auf diese Neubekehrte, und mancher Unglükliche, die nicht vorsichtig genug gewesen war, blutete. Besonders so lang Verillos an der Spizze dieser heiligen Henker stand, war jeder geringe Verdacht hinreichend zum Sanbenito, und Antonio wußte, wie gern sein Pathe darauf Jagd machte. Antonio befand sich eines Tages in der Bude eines Kaufmanns, der Galanteriewaaren feil hatte, und war eben in einer Ekke mit Betrachtungen ver-

schiedener Kleinigkeiten beschäftigt, als Felizia, des Kaufmanns Tochter, hereintrat. Sie kam aus der Frühmesse, eine lange Figur vom herrlichsten Wuchs, der durch ihren leichten passenden Aufzug noch gehoben ward. Sie schlug den Schleier zurük, und Antonio sah eine himmlische Schönheit — für einen Augenblik: denn da sie einen Fremden gewahr ward, zog sie den Schleier wieder vor, und verschwand. Lange staunt' ihr der Jüngling nach, wie einer untergehenden Sonne: ihr Bild war verschwunden, aber sein ganzes Herz glühte noch in ihrem goldnen, belebenden Strale.

Ist das Ihre Tochter, fragte er den Kaufmann, handelte lange, besah eine Parthie Waaren um die andere, bot jezt auffallend zu viel und jezt auffallend zu wenig, und gieng nach langer vergeblicher Erwartung, das Mädchen würde zurük kommen, endlich ab. Von nun an besucht' er den Laden täglich, und nach einigen fruchtlosen Versuchen glükt es ihm, endlich mit ihr ins Gespräch zu kommen. Antonio war damals in den Jahren, wo der Jüngling allmählich zum Manne reift: um sein Kinn floß nicht mehr die glatte Wolle des Knaben, aber starrt' auch noch nicht der rauhere Bart des Mannes: seine halbvolle Wangen waren braunroth, sein Aug feurig, und seine gebogene Nase zeigt, Entschlossenheit und Kraft,

auch

auch sein übriges Betragen war einnehmend, sein Gang edel, und seine Minne gefällig. So gebildet war er gewis fähig, ein Mädchenherz zu erobern, das ohnehin so leicht erobert ist, so bald nemlich, wie dann freilich fast immer geschieht, die Eitelkeit oder die Sinne an ihm zu Verräthern werden. Auch wußt ihm das unschuldige Mädchen nicht lange zu verbergen, welchen Eindruk er auf Sie gemacht hätte, und Antonio stürmte darauf los, wie der Sieger eine Festung, deren schwache Seite er kennt. Aber er betrog sich: denn Felizia war tugendhaft, seine Leidenschaft war nun wahre Liebe, und er fühlte, daß er sie befriedigen müßte, um welchen Preis es auch seyn möchte.

Er hatte jezt keinen andern Gedanken mehr, als den Besiz Felizia's: aber er kannte seinen Vater und dessen unbeugsamen Ahnenstolz: er wußte, daß er ihn eher zwischen vier Mauren würde vermodern lassen, als diese Verbindung zugeben. Auch bei Felizia's Vater fand er Hinderniße, die er nicht vermuthet hatte Dieser hat die Lieberei längst gerochen, und seiner Tochter bereits allen Umgang mit Antonio untersagt. Antonio kam, und fand seine Felizia nie mehr, er fragte, und Truxada sagt ihm, warum? Meine Waaren sagte er, stehen zu ihrem Befehl, aber meine Tochter bleibt mein:

denn Sie sind Don Gonzalo's di Faria, und Donna Mendozia de Leiras Sohn, Felizia ist die Tochter des Krämers Truxada. —

Und das edelste, liebenswürdigste Mädchen in Lißabon, sagt Antonio. Guter Alter! Sie liebt mich auch! Erhören Sie uns! Sie eröfnen für zwo Seelen den Himmel.

Truxada. (für sich) Die Höll will ich öfnen, daß ist dein Himmel – (laut) ein Wort wie tausend. Sennor, meine Tochter nicht. (will gehen.)

Antonio. Das ist alles? (hält ihn) Nicht so, mein Herr! wissen Sie, daß Liebe Felsen und Meeren trozt? Warum nicht einen eigensinnigen Vater?

Truxada. Und wissen Sie, daß Sie den Augenblik meine Bude verlassen sollen? und wissen Sie, daß noch Recht und Gerechtigkeit ist in Lißabon? — Pedro!

Antonio. Truxada! Sie ereifern sich! Verzeihen Sie gekränkter Liebe: Seyn Sie christlich.

Truxada. Christlich! — Ich will christlich seyn. (Pedro kommt) Meine Tochter führ' ins obere Zimmer mit den Gittern, und schlüsse die Thür und bring mir den Schlüssel — oder nein, ich gehe selbst! Leben Sie wohl, Sennor.

Antonio. (Will nach, die Thür ist verschlossen) Felizia! Felizia! Geh nur, du hartherziger Graukopf — O des Unsinns, daß Menschen selbst ihre Vorzüge sich zur Qual machen. Elender! Ich werde dir meinen Adelsbrief in den Hals stossen, und den Dolch in die Brust! —

Truxada hielt Wort. Seine Tochter ward eingesperrt, und Antonio, so oft er kam, abgewiesen. Dieser hatte nun nichts angelegners zu thun, als auf Wege zu sinnen, wie er seine Geliebte wieder sehn könnte. Auch auf Felizien hatte diese harte Behandlung ihres Vaters den gewöhnlichen Erfolg. Es war ein Wind, der in die Asche blies: Ihre Liebe ward heftiger: wenn kluge Behandlung und Zerstreuungen sie vorher noch abbringen konnten, so ward Antonio nun ihr einziger Gedanke, und beschäftigte Sie Tag und Nacht. Er blieb der Gefährte ihrer Einsamkeit, denn was hatte Sie sonst, und sie hielt ihn desto fester, je mehr man ihn ihr zu entreissen strebte. Es ist ein Trieb der menschlichen Seele, jedem Zwang sich entgegen zu sezzen, jedem Druk entgegen zu drükken, der mehr für ihre Freiheit als alle Sophismen dagegen beweißt. Gleich der Feder, die von jedem Druk nur grössere Kraft zum Widerstand nimmt, und am Ende, mit verdoppelter Schnellkraft los springt, — oder bricht, muß Sie entweder

überwinden, oder unterliegen: ein drittes giebts nicht. Aber weh dann, wenn sie entzwei bricht, die Maschine stokt, und ist unwiederbringlich verderbt, und flikke man wieder, so gut man kann, es bleibt Flikwerk. Aufs Entzweibrechen versteht man sich treflich in so manchen Erziehungsinstituten, aber leider! nicht einmal aufs Flikken mehr. — Felizia's Seele hielt aus. Das unschuldige, sanfte Mädchen, deren Phantasie ohne diesen Zufall vielleicht nie sich so erhizt hätte, ward nun zur Romanheldinn: jedes ihrer Worte ward zum Seufzer und jeder Seufzer war Sehnsucht nach Antonio. Der Starrkopf Trurada besuchte sie. Kalt und troken sagt' er: Mädchen sei vernünftig und folg deinem Vater, dann wandle wieder, wo du hin willst! Und entschlossen rief sie: Ich lasse dich nicht, Antonio! — Dann warf sie sich schluchzend aufs Bett, drukte den Mund darauf und ergoß sich in stillem Schmerz. Truxada lachte laut auf und gieng.

Indessen benachrichtigte der Kaufmann Antonio's Vater von den Verirrungen seines Sohns. — Dieser fuhr auf, wie vom Fieber ergriffen, und schwur, solchen Schimpf im Blute des Bösewichts abzuwaschen. Verillos rechtfertigte seinen Zorn und Antonio wurde vorgefordert. Er gestand frei und trozig seine Liebe und mit strömender Beredsamkeit verdammt er

ein sinnloses Vorurtheil, dem er sein ganzes Glük aufopfern müßte: Gonzalo war kein strenger Dialektiker, und der Inquisitor war längst gewohnt, seine Prozesse von der Exekution anzufangen. Folglich erschöpft' Antonio seine Kunst für taube Ohren. Man gab ihm Bedenkzeit drei Tage, und dann sollt' er entweder entsagen, oder nach Ostindien.

Antonio war diese 3. Tage nicht müßig. Er gewann Felizia's Aufwärterinn, bestellete durch sie einen Brief an die arme Gefangene, und bekam Antwort. Den andern Tag bracht' er ihr Scheidwasser zu, das Gitter durchfressen zu lassen. Sein Plan war gemacht.

Am dritten Tag sagt' er sich das Los von Felizia: Nicht, sagt' er, eure Drohungen haben mich ungestimmt, sondern dies, und zeigte einen Brief vor, der sie als eine gemeine Kokette schilderte.

Auch macht' er die erste paar Tage durch einen so natürlichen Uebergang von Wuth zum Schmerz, von Schmerz zur sanften Traurigkeit, von Traurigkeit zur Gleichgültigkeit, daß selbst der schlaue Dominikaner betrogen ward. — Truxada bekam von ihm einen derben, beschimpfenden Brief, voll von Vorwürfen für seine Tochter, und damit eilte der Alte im Triumpf zu Felizien: aber Felizia war vorbereitet. Sie bestand schlechterdings drauf, dies alles nicht zu glauben, bis Antonio ihr es selbst gesagt hätte.

So ward der Vater sicher, aber das Mädchen blieb im Gefängniß. Antonio wollt' es so, theils weil er würklich auf diese Art sichrer, als auf jede andre mit ihr zusammen kam, denn ihr gewöhnliches Schlafzimmer war nur durch einen Vorhang von ihres Vaters seinem getrennt, und wenn sie ausgieng, begleitete sie ein Bedienter, dessen unbestechbare Treue Truxada kannte. Nach einigen Tagen waren sie Stangenlos gemacht: Antonio verkleidete sich als Lastträger, schlich sich durch enge Gäschen zu ihrer Wohnung, klom mit Lebensgefahr über die hohe Mauer eines Hofes, kam unter die Fenster ihres Zimmers, fand eine Strikleiter da festgemacht, und war bei ihr. — Es gehört nicht zu meinem Zwek, die Umarmungen, die Thränen, die Schwüre der Liebenden bei dieser Zusammenkunft zu schildern, welcher Geheimnis und Verbot doppelten Reiz gab.

Nur dies: Felizia war tugendhaft, und — sie bliebs. Man verstehe mich recht: nicht als hätten Nacht und Liebe und ein feuriger Liebhaber ihr Blut nicht in Wallung gebracht: denn daß sie sehr reizbare Nerven hatte, beweißt die ganze Geschichte. Nicht sowohl Stärke des Charakters, oder Grundsäzze, wiewol sie in kältern Stunden deren zu haben pflegte, als die Angst, und Kummer, wovon ihre Kräfte erschöpft waren, und ein aus religiöser Schwärmerei von

ihr beobachtetes hartnäkiges Fasten, folglich geschwächte Sinnlichkeit schüzte sie vor dem Unterliegen, und Antonio gieng weg, glühend von Bewunderung und verstärkter Liebe. Seine Neigung war nun Tugend, und sein Engel Felizia. So kam er acht Nächte lang, und so gieng er wieder. In der neunten trafs sich, daß einige Häscher des heiligen Offiziums auf einen geheimen Fang ausgiengen, weil durch das lezte Feuergericht einige jener unterirrdischen Kerker ledig geworden waren, und der Inquisitor wieder auf ihre Bevölkerung sann. Dazu hatt' er nun den Vater einer schuldlosen Familie ausgespäht, der in der Fasten Fleisch gegessen hatte. Antonio wollt' eben über die Mauer klettern, als er die Häscher erblikte. In der Bestürzung springt er zurük, und stürzt ihnen in die Arme. Er reißt sich los und sie sezzen ihm nach und ergreifen ihn. So wird er mit fortgeschleppt, und wird Zeuge, wie der bleiche Vater aus den Armen seines Weibes sich losreißt, wie seine Kinder sich um ihn anklammern, und Abschied nehmen auf ewig, und der Unglükliche sich hinführen läßt, geduldig, und schweigend wie ein Lamm, das die Hand noch lekt, die ihm das Messer in den Hals stößt. —

Auch Antonio, der sich Mühe gab, unerkannt zu bleiben, und es blieb, ward für diese Nacht eingeschlossen, bis der Inquisitor das wei-

tere verfügen würde. Bei diesem verlangt' er gleich den andern Morgen eine besondere Audienz.

Verillos. (mit halbgeschlossenen Augen und sanfter Miene)

Mein Sohn, du bist auf einer bösen That ertappt worden. (Antonio räuspert sich) Antonio — Antonio? bist du's, Antonio?

Antonio. (Lächelnd) Ja Sennor!

Verillos. In dieser Kleidung, Antonio?

Antonio. Ja, Sennor.

Verillos Der Abkömmling der edelsten Familie ertappt auf nächtlichem Einbruch?

Antonio. Ertappt, Sennor, aber nicht auf nächtlichem Einbruch.

Verillos. Und mit dieser Stirne, diesem triumphirendem Blik vor mir, seinem Vater, seinem Richter?

Antonio. Ja Sennor!

Verillos. Elender! und wo — ach so! ich bekomme Licht! In der Augustiner Strasse war die nächtliche Expedition?

Antonio. Ja, Sennor.

Verillos. Und in dieser Strasse das Haus des Kaufmanns Truxada.

Antonio. Ja, Sennor.

Verillos. Und in diesem Haus eine gewisse Donna Felizia? — Ja Sennor! hui? nicht?

Antonio. Ja, Sennor.

Verillos. (Aeusserst aufgebracht.) Ja Sennor — und mit ihr diese Zusammenkünfte; Nächte verpraßt in Schwelgerey und Unzucht — und mit uns die Gaukeleien, und belogen dein Vater, deine Mutter, ich? (Die Hände ringend) O das Gericht wird dich treffen! der Donner Gottes wird dich ereilen — (wild) Ja Sennor? Ja Sennor, noch einmal, Ja Sennor.

Antonio. Sennor! nun hören sie mich!

Verillos. Ich dich hören? — So höre dich Gott der Allmächtige, wie ich dich hören will, Betrüger! Nichtswürdiger!

Antonio. Ich bitte Sie, hören sie mich. Es betrift Sie. —

Verillos. (Argwöhnisch). Mich?

Antonio. Sie, Sennor, hören Sie, — Sie haben mich erzogen, und von mir, der aus Ihren Händen kam, könnten Sie eine niederträchtige Handlung erwarten? Kennen Sie mich so? daß ich, wie der Dieb einer gewitterten unverschlossenen Waare, nachschleichen wird, einer Hure, und um eines

Paars blauer Augen, und eines blendenden Busens willen, vergessen, daß diese Augen mit hundert andern gebuhlt, dieser Busen sich schon an die keuchende Brust entnervter Wollüstlinge geschwingt habe! So kaltes Amphibien-Blut, eine solche Insekten-Galle hätt' Antonio? das wäre sein hohes Gefühl für Ehre? das könnt' ich, meines Vaters Sohn, und Ihr Zögling?

Verillos. Und nun hab ich ihm wohl Unrecht gethan, — hast du diese Beredsamkeit auch von mir?

Antonio. Von Ihnen wenigst diesen Stolz, der sich nicht beleidigen, keiner Niederträchtigkeit sich beschuldigen läßt.

Verillos (schlägt im Gefühl seiner Unwürdigkeit die Augen nieder. Pause.) und von was zeugt dann diese Kleidung?

Antonio. Von meiner Rache, Sennor.

Verillos. (erschrokken) wie? du hättest — —

Antonio. Nichts hab' ich, aber ich will — rächen mich und Sie, und den allerheiligsten katholischen Glauben.

Verillos. (Aufmerksam, doch mit Mißtrauen) wie der Glaube mit einer Buhlerinn zusammenhange, das möcht' ich mir doch gern erklären lassen.

Antonio. Mit meiner Rache hängt er zusammen. — Aber sie glauben mir nicht — freilich dieser äussere Schein, diese verdächtige Kleidung — (empfindlich) wie könnt ich auch erwarten, daß mein Vater diesem von ihm selbst gebildeten Herzen mehr trauen sollte, als dieser Jake da, (er wirft sie von sich.) Sehn sie, nun bin ich wieder Antonio!

Verillos. (weich) Mein Sohn, der Schein ist wider dich. Er kann trügen: — Wir wollen uns sezzen, und nun rede.

Antonio. Nun so hören Sie: Ich war auf der Spur, eine ganze Juden-Versammlung aufzujagen: Ihre Diener haben mich verhindert.

Verillos. (die Hände zusammen schlagend.) Abscheulich! Antonio, belüge mich nicht.

Antonio. Keinen Verdacht mehr, Sennor, wenn ich reden soll. — Diese Jake gehört dem Kerl, der mirs entdekt hat. Er könn' es, sagt' er, nicht mehr länger verantworten, wenn er schwiege: Er wandle seit langen Zeiten aus und ein in dem Haus, und noch nie hab' Er Fleisch von Schweinen auf der Tafel gesehen: Der Bediente bete niemals seinen Rosenkranz, und ziehe selten die Müzze vor einem Kruzifix. —

Vexillos. Genug! — Das sind Gräuel, welche der Herr vertilgt wissen will von der Erde — Sie sind reif. —

Antonio. Noch nicht, Sennor! Sie haben mich gelehrt, man müsse selbst gegen Feinde gerecht seyn, — wenn es Christen sind: Vielleicht sind sie's — sehn Sie, so dacht ich gestern: Morgen ist Sonnabend, folglich feyren sie diesen Abend. Rache beseelt mich: Ich kleide mich um: wenn sie mich ungestraft beleidigen, so sollen sie wenigstens unsere heiligste Religion nicht — Eben will ich drauf losgehen, da kömmt ihre Wache.

Kurz Vexillos ward herum gebracht. Selbst seinen Verdacht gegen Truxada mildert Antonio durch allerhand Nebenumstände, damit der Pfaffe keinen voreiligen Schritt wagte. Er verstand es trefflich, ihn auf seiner empfindlichen Seite anzugreifen, und so führt' er ihn endlich dahin, daß er blos noch Verdacht gegen den Bedienten behielt, welchen er, nachdem Vexillos ihn entlassen, und ihm Vorsicht empfohlen hatte, zu nüzzen beschloß. Indessen bereut er's doch nachher, durch diese List sich gerettet zu haben, theils weil sie nun doch ihre gefährliche Folgen haben konnte, theils weil ihm selbst die Kombination, Jüdinn und Felizia, sogar als Er-

dichtung unerträglich war. Entdekken mußt' ers ihr auf alle Fälle, denn er wußte wohl, daß kein Schurke dem andern traut. Aus dieser Ursache blieb er auch erst einige Nächte weg, und da endlich Liebe ihn nicht länger zaudern ließ, traf er seine Felizia krank an.

Antonio. (kommt)

Felizia. Wer da? Wer? o Antonio? — (fliegt an seinen Hals) du hast mir Kummer gemacht!

Antonio. Da bin ich ja wieder! — du siehst so blaß, meine Beste, und dein Auge ist so trübe!

Felizia. Seh' ich? — Ja! da du fern warest (sie dritt vor den Spiegel) o sieh' doch, meine Wangen färben sich ja wie die jungfräuliche Rose! daß mein Auge trüb ist, kömmt daher, weil ich so viel geweint habe! hast du deine arme Gefangene noch nicht vergessen, Antonio?

Antonio. Da bin ich ja.

Felizia. Oder ists Abschieds-Besuch? du hast Wolken auf deiner Stirne — Nicht doch! mir ist ja wieder ganz wohl.

Antonio. Mir auch!

Felizia. O so sprich doch! warum hast du mich einsam gelassen? — Fünf Nächte

läßt er mich verseufzen, und in der sechsten seufzt Er! — sage, warum kannst du nicht?

Antonio. (rafft sich auf) das will ich, und (küßt Sie) dieser Feuerkuß mög' alle Sorgen umschmelzen zur Wonne der Liebe! Es war nichts, eine Kleinigkeit, eine Avantüre, was mich abhielt.

Felizia. Nun dann? —

Antonio. (lachend) das leztemal, da ich dich besuchen wollte, gieng mirs ein wenig fatal. Ich umarmte statt deiner — rathe, wen?

Felizia. Eine schöne, die dich für meine tugendhafte Grillen entschädigte?

Antonio. Freilich! o der lieben Eifersucht — Einen Häscher des heiligen Officiums.

Felizia. (erschrikt) Nein, scherze nicht — —

Antonio. Und die Nacht darauf lag ich in den Gefängnissen der Inquisition.

Felizia. (ängstlich.) Antonio!

Antonio. Und um deinetwillen.

Felizia. (noch ängstlicher) Antonio!

Antonio. (küßt sie) Nun, und gesezt, ich hätte dich zur Jüdinn gemacht?

Felizia. Um Gotteswillen, Antonio! (bebt, und taumelt)

Antonio. Liebes Mädchen! warum so ängstlich? Es war eine Nothlüge!

Felizia. Was sagest du vorher Antonio? — o mein Vater? Nein! du hast gelogen! — gelt es ist Scherz! — aber wenn dein Scherz schon tödtet, was muß erst dein Ernst?

Antonio Wieder lebendig machen (er erzählt ihr die Begebenheit) konnt' ich anders, um mich zu retten? —

Felizia. (erschöpft) Nein du täuschest mich vergebens! — Antonio! Antonio! du bist über die Schultern deiner Braut aus der Grube gesprungen! — Unglüklicher! dachtest du denn nicht; wen du aufopfertest? — Ist deine Einbildungskraft so erlamt, daß sie Felizien nicht sah' in den Klauen der Inquisition? — oder sahst du sie? —

Antonio. (verlegen) Schwärmerinn! du hörst ja — —

Felizia. (fieberhaft) komm! ich will sie dir zeigen — tief unten in einer schwarzen dumpfen Todtengruft an eine Wand geschmiedet, deine Felizia! und den Pestgeruch um sie her, und das Winseln der Verzweiflung, und das Aechzen, und das Kettengeklirr und den Fluch ihres Vaters! — Nein!

Nein! ich hab' ihn nicht getödtet! — Er nennt mich seine Mörderinn — Nein! Antonio! du! du — —

Antonio. Bei allen Heiligen! sei ruhig! Sagt ich dann nicht, es sei blosser Verdacht, und trug nicht der Inquisitor mir auf? Eine Saifenblasse ists, die zerplazzen muß, sobald ich will, wie ich sie hab entstehen lassen.

Felizia. Sie werden uns nachspüren! Sie werden uns auflauren! Unter jedem unsrer Tritte wird eine Schlange zischen.

Antonio. Sie werden dich sehen, und werden sagen: In einem so himmlischen Körper wohnt keine Judenseele! dieser Abglanz der Gottheit kann keine Misgeburt der Hölle seyn.

Felizia. (sieht ihn starr an.) (Pause) Das werden sie sagen? Haben sie nicht unschuldige Kinder auf ihre Scheiterhaufen geworfen, nicht volle blühende Mädchen, nicht graue zitternde Greiße? dein Verillos dürstet nach Blut: es ist ihm Wohlgeruch, wie dem Gözzen Moloch! Seine Augen waiden sich an den Zukkungen der Geopferten, und seine Ohren am Angstgeschrei ihrer Verzweiflung.

Antonio. Nein! Nein! — der Himmel hat deine Unschuld dir auf die Stirne gezeichnet! Selbst der frechste der Teufel, der hundertmal des Tages sich in einen Engel des Lichts verwandelt, zittert, an der Aechtheit, dieses Siegels zu zweifeln!

Felizia. In einer stillen sorglosen Mitternacht, wenn mein grauer Vater in süssem Schlummer liegt, werden sie kommen und anpochen, und wenn er friedlich ihnen zu öfnen kommt, werden sie über ihn herstürzen — — Rette mich! Rette mich! O Antonio.

Antonio. Mädchen, deine Furcht macht dich zum Kinde? Sieh! da schwör' ichs bei dem Allmächtigen: Ehe sie dir ein Haar krümmen, sollen sie mich in ihren Kerker werfen, mich darstellen als verruchten Kezzer zum Schauspiele und Scheusaal des Volks, und wenn in Verzweiflung meine Seele sich losgerissen hat von ihrem verbrannten Gebein, und aus der wirbelnden Flamme flieht, so will ich keine Gnade, kein Erbarmen, weder dann, noch am grossen Gerichtstag — Du hast mich doch angestekt mit deiner Schwärmerey!

Mit Mühe ward sie von Antonio besänftiget. — Indessen hielt ers nicht für rathsam, länger durch diesen Weg mit ihr zusammen zu kommen,

weil er, so eingeschläfert auch dieser schien, dem Inquisitor nicht zu trauen. Felizia sollte nun sich allmählich in den Willen Ihres Vaters fügen, und so wieder ihre Freiheit erlangen. Mit dieser Verabredung schied er. Nun mußte Vexillos beruhigt, und ohne seinen Verdacht zu erregen, Truxada für unschuldig erklärt werden. Antonio ließ allen Argwohn auf des Kaufmanns Bedienten fallen, und so gewann er doppelt. Felizia ward frei von der Gefahr, und von einem äusserst beschwerlichen Wächter.

Indessen war Felizia nichts minder als ruhig. Was Antonio zufällig als Ausflucht ersonnen hatte, war würkliche Wahrheit: Felizia war eine Jüdinn, und fast mehr noch als die Gefahr, welche dieser Zufall über ihr ganzes Haus brachte, kränkte sie die Bemerkung, wie tief Antonio alles haßte, was nicht seinen Rosenkranz betete, oder einen geopferten Gott verehrte.

So eifrig sie selbst, wenn schon weniger, als ihr Vater, für die Religion ihrer Voreltern eingenommen war, so wenig hatte sie mehr Gewalt über ihr Herz, das nur der Liebe zu Antonio voll war. In dieser Lage konnte sie's nicht von sich erhalten, die Sache ganz zu überdenken, oder wenn sie's ja that, so beruhigte sich ihre Fantasie mit schönen Hoffnungen. Acht Tage drauf gab ihr Antonio, der auch die Möglichkeit nicht ahndete, daß seine angebetete eine

Jüdinn seyn könnte, Nachricht, sie möchte die folgende Nacht nicht erschrekken, wenn die Inquisition ihren Bedienten fordern würde. Nun brannte das Feuer zu nahe: Sie trat vor ihren Vater, bat, weinte, beschwor ihn auf den Knien den Unglüklichen fliehen zu lassen: Aber der alte Starrkopf hielt's für einen Kunstgriff: Petro blieb, und — hatte zum leztenmal heute die Sonne gesehn.

In dieser Angst von Petro verrathen zu werden, und ihren Vater, und sich selbst ins unbeschreiblichste Elend zu stürzen, in der Ungewißheit, ob Antonio, wenn er wüßte, daß sie nicht seiner Religion wäre, sie noch lieben, oder ihrer sich nur noch annehmen würde, wagte das unglükliche Mädchen einen Schritt, welcher von einer Entschlossenheit zeugte, die über ihren Charakter war. Sie wollt' ihren Antonio selbst prüfen: könnt' er sie auch als Jüdinn lieben, nun dann — mit ihm ans Ende der Welt. Die Macht der Wahrheit, und der Liebe, zu einem so schönen Zweke vereinigt, würden vielleicht, meinte sie, auch ihn einst auf den rechten Weg bringen. Wären seine Vorurtheile mächtiger, als seine Liebe, so wollte sie vom Undankbaren sich losreissen, ihrem Vater alles entdekken und fliehn. Dieß wollte Sie verkleidet auf einem Maskenball ausführen, der einige Tage drauf sollte gehalten werden: Sie selbst nämlich wollt' ihm entdekken, daß Felizia eine Jüdinn wäre:

Möcht' ers aufnehmen, wie er wollte, in beiden Fällen hatte sie sich vorgenommen, unerkannt zu bleiben, und bei der nächsten Zusammenkunft dann zu sehen, wie es indessen gewürkt hätte. Auf den Nothfall sollt' ihr Kammermädchen ihr zu Hilfe kommen, und der Plan war schön angelegt! Ach! das gute Mädchen hatt' alles berechnet, nur die Macht der Liebe nicht, die doch allein Herrscherinn ihres ganzen Wesens war!

Der alte Argus war nun aus dem Wege geschaft, und der neue Bediente war bestochen. Auf einem Spaziergang traf sie Antonio'n, und sagte ihm, daß sie auf den Ball kommen würde, wenn's ihr möglich wäre: An einem grünen Federbusch, und einem in ihrer rechten Hand flatterenden rothgestreiften Schnupftuch würde sie kenntlich seyn. Antonio bestimmt ihr seinen Habit, und sie trennen sich.

Immer sah sich Antonio nach dem grünen Federbusch, und dem Schnupftuch mit rothen Streifen um, und immer vergeblich. Er begann eben unruhig zu werden, als eine Maske in Mannskleidern zu ihm hintrat, ihn am Arme nahm, und auf die Seite führte.

Antonio. Was wollen Sie?

Die Maske (schüchtern.) Tretten sie weiter zurük: was ich Ihnen zu sagen habe, bedarf keiner Zeugen.

Antonio. Nun dann?

M. Wenn mich nicht alles trügt, so sind Sie Antonio de Fária?

Ant. Und wenn mich nicht alles trügt, so sind Sie — —

M. (einfallend.) Eine Person, die Sie vor jezt noch nicht errathen. Sie lieben eine gewisse Felizia Truxado?

Ant. (Aufmerksam) haben geliebt, wollen Sie sagen? — Aber mein Herr, weil Sie diese Frage machten, erlauben Sie mir auch eine: wie weit haben Sie Antheil an der Sache? Entweder darauf Antwort, oder die Maske herunter.

M. Antheil hab ich daran, in so fern ich Ihr Freund bin — Diese Felizia ist eine Buhlerinn.

Ant. (für sich) Wars nur das! Plump angebracht, Sennor Vexillos! (laut.) Ist sie? Man sagt's.

M. Ich muß mehr sagen. Diese Felizia schwelg jezt eben in den Armen eines andern. Si hat den Bitten ihres Vaters nachgegeben, und morgen ist die Verlobung.

Ant. (auffahrend) Erlogen! (faßt sich:) Mein Herr! die Zeit ist edel! In der nächsten besten Weibervisite wird man Ihnen für Ihre Stadt-Mährchen mehr Dank wissen.

M. (für sich) vortreflich (muthiger) Es scheint Sie glauben mir nicht?

Ant. (für sich.) Wenns so wäre — wenn List und Bitten und Gewalt das zarte Herz endlich in eine andre Form gedrükt hätten! — Und sie kommt nicht — Nein! nein! wer sieht da die Falle nicht? — Aber wenn du Spion bist, so giebt dir Antonio Trinkgeld. — (laut) das kann Ihnen, und mir sehr gleichgültig seyn. Indessen bitt' ich sie! nehmen Sie die Maske ab. Die Rolle des Confident in einem Unbekannten läßt etwas sonderbar.

M. Ich dächte, der Innhalt unsers Gesprächs könnt Ihnen zeigen, daß kein Unbekannter mit Ihnen spreche. — Nur das noch: Liegt ihnen an dem, was ich sage?

Ant. Sie sind zudringlich, Maske!

M. Und glauben sie, was ich sage?

Ant. Maske, sie werden beleidigend! —

M. Nein! Sie glaubens nicht — und könnten Sie's glauben von einem Mädchen (warm und innig) die alles, alles, Reichthum, Blut, Leben, Ehre für sie hingäbe, nur (stokkend) nur ihren Himmel nicht, die Wochen lang in einem Gefängniß geseufzt, den Zorn ihres geliebten Vaters getragen und selbst seinem Fluch sich ausgesezt hat,

nur um Ihret = nur um ihres Antonio willen Sie könnens nicht glauben —

Ant. (gerührt) Nein! Ich kanns nicht. — es ist umsonst, mich Ihnen verbergen zu wollen. Ich seh' es — (mit Ungeduld) aber nun lösen Sie mir das Räthsel —

M. Warum dann mein Gesicht noch zum Gewährsmann meiner Gesinnungen, da sie schon meine Worte haben? — Und wenn diese Felizia in Todesgefahr wäre, würden Sie sie retten, und desto muthiger, je mehr sie Ihnen aufgeopfert hätte?

Ant. Welche Frage!

M. Und dieser alles duldenden, ewig treuen, ewig nur an Ihnen hangenden Felizia, könnten Sie ihr vergeben wenn sie (stokt.)

Ant. Wenn sie — —

M. (hastig mit äusserster Anstrengung) Eine Jüdinn wäre?

Ant. Ha ha ha! eine Jüdinn! Felizia eine Jüdinn? (für sich) und nun läge doch Sennor Vexill im Hinterhalt — pfui! daß ich mich anführen ließ. —

M. Um Gotteswillen, lachen Sie nicht! Hier haben Sie's, (kalt und langsam mit sichtbarer Angst) Felizia ist eine Jüdinn! Ihr Vater ist ein Jude! Ihr Großvater war

ein Jude, ihre Väter alle waren Juden! Und selbst Antonio ist ihr nicht theurer, als ihr Glaube!

Ant. Elender Verläumder! und andere Waffen hattest du nicht; als diese armselige List? — Aber mein Herr! Ihre Rolle ist noch nicht aus: der Knoten lößt sich dießmal hinter der Scene: Nun ist das Sprechen an mir; Kommen Sie!

M. (mit natürlich werdender Stimme.) Antonio!

Ant. Wie? — Wer? Was? Noch einmal Ich bitte Sie, wer ist Felizia?

M. Felizia, deine Felizia ist eine Jüdinn (Sie läßt die Maske fallen)

Ant. (starr und stumm: endlich) Mädchen! so scherzen Wahnsinnige — Um Gotteswillen! Nimm dieß Wort zurük.

Felizia. (Schweigt; denn sie ist ohnmächtig)

Ant. (Aengstlich, in ungestümmer Bewegung) Um aller Heiligen willen stirb nicht, eh' ichs gewiß weiß! — Dann fahr' hin in die Hölle, die mit mir ihr Spiel hat. (schüttelt sie, und will eben Hülfe rufen, da sie sich erholt.)

F. Oh! Antonio! nur noch eine einzige Gnade! Führe mich fort! führe mich selber in die Kerker deines Vormunds!

Ant. (schweigt im ungestümsten Wechsel der Leidenschaften) Das ist mein Engel? meine Heilige? meine Angebethete? — Stirb! oder ich zünde deinen Holzstos selbst an — betrogen, schändlich, schröklich betrogen! — Ha! Das wars, daß sie neulich so zitterte, das? — Und ich merkt' es nicht, und ein Satan umnebelte mein Hirn mit siebenfacher Dummheit — Nein! nein! armes Mädchen! Ich liebe dich doch — (Er erblikt ihren arbeitenden Busen, der sich entblößt hatte, da er ihr Luft machte) Ha! ein schöner Busen, und sei's auch der Busen einer Jüdinn — Halt! es dämmert — teuflisch — — (faßt sich)

F. (Während jenes Kampfs in Antoino) willt du mich erhören? — Nicht — nicht? Diese lezte Bitte nicht? — O bey dem Gott, den wir beyde anbeten, blikke mich nicht so wild an, nicht so starr, nicht so verächtlich — (schwärmend) Ich bin doch dein! und wenn ich meine Hand aus dem Feuer hervorstrekke, sie segnet noch dich!

Ant. Nein! Das gewiß nicht — Wie du mich doch überrascht hast! Komm, komm! Die Sache ist zu wichtig. Nimm die Maske vor, und komm. Felizia's enthüllter Busen hatte wie einen Blizstral den verworfensten Gedanken in seine Seele geschleudert: Nur

einen Augenblik prallt' er zurük; dann siegten Vorurtheil und Sinnlichkeit. Felizia war eine Jüdinn. Sie verdiente nicht Achtung, nicht Schonung mehr. Sie war ihm eine gemeine Dirne, zu nichts mehr gut, als eine wilde Flamme zu löschen, und sie dann zu vergessen.

So beschloß er, sich vom Zauber loszumachen, mit dem sie ihn bisher gefesselt hatte, möcht' es auch kosten, was es wollte. —

Es war dem Arglistigen leicht, die Furcht des unglüklichen, liebevollen, was sie so innig wünschte, so gern glaubenden Mädchens zu beruhigen, sein erstes Betragen der Ueberraschung, dem Mangel an kalter Ueberlegung zuzuschreiben, und selbst aus dieser Treue in seiner Religion sich ein Verdienst zu machen, weil sie davon auf seine Treue in seiner Liebe schliessen konnte. Er brachte, ihre Besorgniß einzuschläfern, aus Instinkt gleichsam, alle die Gründe hervor, die jezt jeder Aufgeklärte so gern und so willig umfaßt, die aber seine Ueberzeugung für blosse Sophistereyen erkannte. Sie schwuren sich aufs neue Liebe bis in den Tod, bestimmten sich die nächste Zusammenkunft, und Antonio nahm seine Maaßregeln.

Es war ein Gasthof vor dem Thor, und im Gasthof ein einsames, entlegenes Zimmer, wo Sie sich trafen, am frühen Morgen: Denn Felizia hatt' ihrem Vater gesagt, sie geh' in die

Frühmesse, und wollte nachher eine Freundinn besuchen: am frühen Morgen mit der steigenden Dämmerung, an einem der ersten Frühlingstage, wo die ganze Natur der Liebe sich öffnet, und der reine Himmel und die heitere Luft sie doppelt in jedes empfindende Wesen haucht. Hier fiel Felizia!

Warum sollt' ich, und wie könnt' ich die tausend Kunstgriffe herzälen, die der niedrige Betrüger anwandte, bis er sein Schlachtopfer auf den Altar brachte. Das Gewebe von Lügen, mit dem er jede ihrer Einwendungen entkräftete, jede ihrer Bedenklichkeiten hob; die Betheurungen, die er ihren Zweifeln, die sanfte Gewalt, die er ihren Bitten und Thränen entgegensezte, die so scheinbar geheuchelte Liebe endlich, mit der er ein schwaches Herz bestürmte, das keinen einzigen haltbaren Posten mehr hatte; Felizia wäre kein Mädchen gewesen, wenn sie sich nicht ergeben hätte: Sie fiel, aber sie fiel spät und rühmlich. Es war ein Augenblik schmerzhafter Freude, und ihr Herz pochte gleich stark von Vergnügen und Angst. Es war ihr lezter, wo sie auch dies gemischte Tröpfchen Wonne trank, und aus ihm keimt' unbeschreiblicher Jammer, eine tödtliche Frucht. Ihre geschwächte Lebenskraft ertrug es nicht lang, und in dem Augenblik, der Sie in eine Welt brachte, wo keine Inquisition und kein Fanatismus mehr ist, vergab sie, was sie vorher nicht vermocht hatte, ihrem

Verführer. Arme Betrogene! wenn du auch dein Paradies nicht fandest, so fandest du ein besseres, das Paradies Aller, und das Beste, keinen grausamen, eigensinnigen Gott; aber freilich war's deine Schuld nicht, daß du ihn so gekannt hattest! — Doch ich unterbreche meine Geschichte: Antonio hatte nicht gesiegt, bis er ihr mit den heiligsten Schwüren versichert hatte, Morgen sollte die Nacht ihrer Flucht, und der Tag, wo sie in ein duldenderes Land kämen, auch der Tag ihrer Tranung seyn. Ihre Einwilligung, seine Liebe schon jezt zu krönen, hatte der Schändliche als Unterpfand ihrer Treue verlangt.

Die folgende Nacht erschien — Antonio nicht und nach vierzehen Tagen war Felizia eine Leiche.

Die Stimme des Gewissens, welche sich gegen das erste ausgeübte Laster erhebt, übertäubt auch der nicht, welcher in Temperament, Erziehung und Denkungsart längst die Anlage hat, zur möglichsten Grösse menschlicher Verdorbenheit auszuarten. Aber seine Eigenliebe, wenn sie gleich für eine Zeit lang unterdrükt werden kann, kann nicht treulos werden. Nach und nach findet sie wieder die Entschuldigungen in seinem Busen, welcher den Anblik der vollendeten That in sein Innerstes zurückgejaget hatte; und hält sie in der Reue, der unerträglichsten Leidenschaft, weil man ihre Forderungen nicht befriedigen kann, wie ein Schild ent-

gegen... Antonio fühlt seinen Meineid, aber er fühlt' auch sein Recht: Die Religion gebot ihm einmal, sie zu verlassen, und wenn er ja die Sache streng, wie ein Kasuiste nehmen wollte, so war ihre Entehrung ein Schritt, der, so nothwendig er war, so unvermeidlich er ihn thun mußte, mit so vielem Anstand er ihn that, doch nicht zur Sache gehörte. Die Eigenliebe sprach zu ihm, wie Marinelli in Leßings Emilia zu seinem Prinzen.

In solchen Fällen hat der rechtglaubige Katholike ein bequemes Mittel, seiner Vorwürfe mit samt der Schuld auf einmal los zu werden: Er beichtet. Dieß that Antonio, und zum Ueberfluß bei einem Jesuiten. Dieser verstand's, die Sache aus einander zu sezzen. Daß du eine Jüdinn verlassen hast, sagt er, damit hast du aus den Klauen des Teufels dich losgerissen, der, in einen Engel des Lichts verkleidet, deiner Seele nachstellte. Diese That ist lobenswürdig und Gott angenehm. Es ist wahr, du hast sie betrogen: Aber ein Jude, und noch überdieß einer, der den Christen spielt, ist ein Erzkezzer, und Kezzern darf man nicht Wort halten. Hierin hast du den Vorgang heiliger Synoden vor dir, dies ist ein Glaubensartikel. Es ist freilich eine grosse Sünde, bei einer Jüdinn zu schlafen: Aber Sie hat nun einmal deine Begierden empört, und dich in Gefahr gesezt, zur Büssung der verbottenen Lust eine christliche

Jungfrau zu mißbrauchen: Und in diesem Fall, wenn du gleich eine geringere Sünde begangen hättest, in so fern sie eine Christinn gewesen wäre, so wäre doch die Schuld ihrer Verführung grösser, in so fern sie ein unschuldiges Mädchen hätte sein können. Folglich hebt sich hier die Schuld gegen einander auf. Nun mußt du freilich Gott und der heiligen Kirche Genugthuung leisten, d. h. Du mußt diese giftige Otterbrut dem heiligen Tribunal in die Hände liefern, daß das Feur den Gegenstand deines Verbrechens, und so dein Verbrechen selber vertilge. Und endlich, — mein Sohn! wirst du in diesen bösen Zeiten oft genug Gelegenheit haben, deine Sünde wieder gut zu machen. Der Unglaube nimmt überhand. — Stüzze den wankenden katholischen Glauben — du weißt was ich sagen will. —

Der Jesuite hatte seine Gründe, warum er Antonio so gelinde wegkommen ließ. — Der Neffe des Großinquisitors hat keine schwere Sünden zu büssen, und zu dem war der Jesuite mit Antonios Vater in eine Unternehmung verflochten, die so verdienstlich war, daß so kleine Vergehungen dagegen nicht in Betrachtung kamen. Es galt eine Empörung.

Antonio gieng getröstet hinweg, wankte, wozu er sich wegen des heiligen Offiziums entschliessen sollte, und hatte eben den Vorsaz gefaßt, dem frommen Rathe seines Beichtvaters nachzu-

kommen, als man ihm Nachricht brachte, daß Felizia todt sey. — Er fuhr zusammen, als ob er für sein Verbrechen noch keine Absolution erhalten hätte.

Indessen hatte sich jener räthselhafte Pseudo Sebastian gezeigt, und grossen Anhang gefunden, besonders war Antonio's Vater einer seiner eifrigsten und unvorsichtigsten Vertheidiger. Darüber kam er in den Verdacht einer Verschwörung, und gerade die Nacht nach Feliziens Todestag ward er eingezogen, seiner Güter beraubt, und kurz nachher aus Portugall verbannt. Sein Sohn hatte sich mit der Flucht gerettet, ward, weil nichts auf ihn erwiesen werden konnte, begnadiget, und, durch eigne Verdienste den Verlust seiner Güter zu ersezzen, schift' er sich ein nach Ostindien. Ich übergehe diese erste Reise. Sie war glüklich, und der junge Abentheurer schwang sich durch Talente, durch schnellfassenden Verstand einnehmende Sitten und ausdauernden Muth bald zum Rang eines Schiff-Lieutenants. Auf dem Schiffe, wo er sich befand, waren zween Portugiesen, Mendez, Pindo, und Euriquez di Gamgace an die sich Antonio bald anschloß. Der leztere war ein alter, erfahrner Offizier, von einer rohen aber strengen Tugend, wie sie in jenem minder entnervten Zeitalter so gewöhnlich, und damals vielleicht die einzige ächte war, ein Mann, der ohne die geringste gelehrte Kenntniß sich durch

fünfzigjährigen Verdienst einen reichen Erfahrungsschaz gesammelt hatte, und diesen Antonio, seinem Liebling, mittheilte. Der andere, durch ähnliche Veranlassungen in diese Lebensart gebannt, und beseelt von gleichem Unternehmungsgeist, blieb nachher der beständige Gefährte Antonio's in allen seinen Zügen und Schiksaalen, theilte Ruhm und Gefahr, Sieg und Beute mit ihm, und er ists, durch den wir einen Mann kennen lernten, der mit dem wiedersprechendsten Eigenschaften jezt fromm war, wie ein Einsiedler, jezt tapfer und großmüthig, wie ein Paladin, jezt feig und listig, wie ein Weib, und jezt grausam wie ein Karaibe.

(Die Fortsezzung folgt nächstens.)

Sie waren in der Gegend der Ladronen-Inseln als ein Orkan sie so plözlich überfiel, daß er alle Anstalten zur Rettung vereitelte. Eine ungeheure Nacht lag über dem Meer, auf Augenblikke von Blizzen erhellt, man hörte keinen Donner, denn der rasende Sturm überbraußt' ihn. Die Segel rissen, der Mast stürzte, das Schiff ward lek. So nach einer langen, schröklichen Nacht auf einer Nadelspizze zwischen Tod und Leben sahn sie den Morgen, trieben noch einen Tag durch umher unter Angst, die zehnmal grausamer war, als der Tod selbst, und am Abend sank ihr Schiff. Sie waren noch zween Büchsenschüsse vom Lande, und seit einer Stunde hatte der Sturm sich gelegt: Jeder dacht' an nichts, als seine Rettung, und Antonio dacht' an mehr. Enriquez hatte den Untergang vorausgesehn: Er sas da, und erwartete seinen Tod: Seine Muskeln, das wußt' er, vermochten nichts mehr gegen die tobende Wellen. — Was thun wir? rief Pinto, und schlang sich um seinen Hals: Du schwimmen, sagt er, und ich sterben. — Das Schiff sank, und und der alte Krieger sank nach: In dem Augenblik ergreift ihn Antonio, hebt ihn empor, arbeitet mit Riesenkraft, und erreicht das Ufer.

Von dreihundert Menschen die im Schiff gewesen waren, retteten sich ungefähr sechzig, alle bis zur Ohnmacht entkräftet durch die tödtende

Angst und den Kampf mit den Wellen und der Brandung. Aber sie hatten nichts gewonnen; Sie hatten nur die schnellere Art des Todes mit einer langsamern und fürchterlichern, dem Tode des Hungers, vertauscht. Es war ein öder, dürrer Flek, wohin sie sich gerettet hatten, landwärts umschlossen von scharfen drohenden Felsen, und vor ihnen lag ein unermeßliches, feindliches Meer, das sie so eben ausgeworfen hatte. Nicht genug: Sie fühlten den Boden unter ihren Füssen zittern, und im Augenblik verfinsterte sich der Horizont um die ganze Insel. Dichte, schwarze, schwere Wolken stiegen auf, unter Donnergerassel, langsam und fürchterlich, sie borsten und wilde Flammen stürzten aus ihrem Schoos, und warfen einen rothen furchtbaren Schein auf die nakte Felsen, und die bleiche Gesichter der Unglüklichen: Auf sie herab fiel Asche mit Steinen vermischt, und zu den vorigen Todesgefahren kam die dritte. Es war ein Volkan auf der Ostseite der Insel, dessen Wuth der lezte Sturm empört hatte. —

Antonio hatte seinen Euriquez keinen Augenblik verlassen. Es war zu viel, für den armen abgespannten Greis: Nicht Angst, aber Entkräftung übermannte ihn: Er fühlte seinen nahenden Tod. — Antonio, sagt' er, ich werde sterben! Meine Augen werden starr sein, wenn die Sonne dort über den Felsen steigt. Komm, lege mich

anders, daß jene Flamme mein Gesicht bestrale! — Und spreite deinen Mantel über mein Haupt, daß mich die herabfallende Asche nicht störe!

Antonio thats.

Eur. Eine grosse Szene! So mahlt man ja sonst die Hölle, Antonio?

Ant. Die Hölle kann keine grössern Schrekken haben, als die sind, die uns rings umgeben.

Eur. Und sieh, ich stelle mir vor, dies sei die Morgenröthe meines ersten Frühlingstags!

Ant. Wer, wie du, gelebt hat, kann auch sterben wie du.

Eur. Ich habe viel gelitten, und wenig gethan; denn, glaub' es, Antonio! in der Todesstunde überzählt man seine gute Thaten ängstlicher, als der Geizhals, sein Gold, und man hat deren nie genug! — Aber mein Schöpfer wird mich so nehmen, wie ich bin, und mir ist, als nähm' er mich gern so.

Ant. O mein Vater! Du kannst mich noch nicht verlassen! Ich bedarf noch deiner!

Eur. Du hast mein Leben gerettet, Antonio! Und das dank' ich dir nicht: Aber du hast eine edle That gethan, und das dank' ich dir. Die Welt bedarf tugendhafter Menschen: Sei du einer, Antonio! — Was ich

hatte, gab ich dir; denn was uns das Glük giebt, ist nicht unser: Noch kann ich dir etwas geben, meinen Segen.]

Ant. O gieb ihn mir! gieb ihn mir! Er wird meine Sünden wegtilgen!

Eur. Ich kenne keinen Segen, als den man sich selbst giebt. Ich will dir sagen, wie ich lebte: das sei mein Segen! Für Gott halt' ich, **Liebe**, für mich selbst, **Achtung**, und für die ganze übrige Welt nur ein Gesez, das hieß: **Beleidige keine Unschuld.** Antonio hatte bisher des sterbenden Hände gehalten, aber bei diesen Worten ließ er sie fahren, als hätt' er glühendes Eisen berührt. Der nämliche Schauder stieg ihm den Rükken hinauf wie, da man ihm Felizia's Tod gemeldet hatte. — Er faßte sich: Es war nur sein Gewissen gewesen, was ihn so plözlich erschüttert hatte. Bin ich nicht ein Thor? sagt' er zu sich selbst, es war ja nur ein Judenmädchen! — Er faßte mit neuer Innbrunst die Hände seines Freundes, dessen Lebensflamme noch die lezte Tröpfchen Oel sichtbar aufllekte. — O stirb nicht, mein Vater! rief er! Gott wird uns retten! Seine Engel werden sich um uns her lagern! Er hat schon mehr Wunder gethan!

Enriquez blikt' ihn an mit zweifelhaftem Lächeln, ward schwächer und schwächer, und nach einer Viertelstunde verschied er.

So, theils mit eignem Elend, theils mit dem Jammer ihrer am meisten erschöpften Gefährten beschäftigt, brachten alle die Nacht hin. Ihre Kräfte erlagen unter Ermüdung und Hunger und Schrekken und Angst. Ein Winseln allgemeiner Verzweiflung begrüßt' am Morgen die stralenlose, blutig aufsteigende Sonne, und sie schlossen ihre Augen, damit der Tag ihnen nicht noch fürchterlichere Gegenstände zeigen möchte, als die Nacht im falben Schein der emporsteigenden Flammen. Antonio stand vor seinem Gestorbenen, blaß und stumm und betäubt. Dann warf er sich auf seinen Körper, überströmt' ihn mit Küssen und heulte. Auf einmal faßt' er sich. Mit schnellem Blik übersah er seine jammernde Gefährten. Fünf von ihnen hatten diese Nacht nicht überlebt, noch drei andre rangen mit dem Tode. — Freunde! rief er, Jammern und Zagen rettet uns nicht, aber Muth und Vertrauen auf Gottes Barmherzigkeit. Blikt empor zu ihm, und betet (er spricht ihnen ein Gebet vor) und ruft: Amen! — Amen! riefen sie alle, und im Augenblik lag zu Antonio's Füssen ein Fisch. — Antonio erschrak: das ist ein Wunder rief er. Ein Wunder! Ein Wunder! riefen alle, und raften sich, wers vermochte, vom Boden

auf. Muth und Leben kam wieder zurük: Selbst die Sterbende hoben mühsam ihr schwaches Haupt, und hoften Errettung. — Ein Vogel, durch ihr Rufen erschrökt, hatte den Fisch fallen lassen. Sie blikten nach der Gegend hin, wo der Vogel herkam, sahn dort noch andre Wasservögel auf und niederfliegen, und beschlossen drauf loszugehn. Vorher noch ließ Antonio den Fisch braten, und unter die, welche der Erquikkung am meisten bedurften, ihn austheilen. Sie fanden dort den Fels weniger steil. Unter Thränen, Gebet, und Gelübden erstieg ihn, wer noch die meiste Kräfte hatte, und — welche unbeschreibliche Freude — an seinem Fuß lag ein anmuthiges, mit Bäumen beschattetes Thal. Ein klarer Bach durchflos es, von düftenden Kräutern bekränzt, und ein Tiger, wie wenn er mit Wahl den anmuthigsten Ort sich gesucht hätte, hatt' eben einen frisch erlegten Hirsch an die Quelle geschleppt, und warf sich gierig über seine Beute. Das Geschrei der Portugiesen trieb den Tiger auf die Flucht, und er hinterließ ihnen eine erfrischende Nahrung. Sehet, rief Antonio! so gebietet Gott seinen wilden Bestien, daß sie den Glaubigen Speise bringen. Sind wir nicht höher geachtet in seinen Augen, als der Prophet Elias, der sein Brod nur von Raben erhielt! — Kommt laßt uns niederfallen vor seinem Angesicht! — Sie knieten nieder, und umgiengen dann in Prozeßion die ganze Insel,

und weihten sie durch christkatholische Litaneien. Während sie so in allen ihren Begebenheiten die unmittelbare Hülfe ihres Gottes sahen, erhöete sich ihre Fantasie bis zum Wunderglauben auf nahe Erlösung, und bald erhoben sich Propheten unter ihnen, die jene alte Orakelsprüche auf sich anwandten, und aus sichtbaren und unsichtbaren Kräften die Maschinen zu ihrer Rettung zusammensezten. Besonders Antonio glühte von Erwartung, und es gab wohl keinen möglichen Fall mehr, den er sich nicht vergegenwärtigt, und durchgedacht hätte.

Einer von diesen erschien. — Sie hatten sich nun alle wieder ziemlich erholt, und jezt Fische die sie dem Meere abjagten, jezt Schildkröten, jezt balsamische Kräuter hatten ihnen hinreichende Nahrung verschaft, da sie eines Morgens ein Schiff auf ihre Insel zukommen sahn. Mit weit größrer Hofnung, als Furcht, da sie wenig zu verlieren, und alles zu gewinnen hatten, verstekten sie sich im Gebüsche. Das Schiff war ein Sinesisches: Die Mannschaft, dreyßig Personen ungefehr, stieg aus, um frisches Wasser und Holz einzunehmen. Sorglos und freudig betraten sie den Boden: Der sang, der tanzte, andre übten sich im Ringen: Einige dehnten sich wollüstig auf der mütterlichen Erde. — Auf einmal wards hell in Antonio's Seele. — Auf, ihr Freunde! rief er, der Herr ist mit uns, und hat

diese Heiden in unsre Hände gegeben. — Dort ist unser Kanaan — Auf! sie sind mit Blindheit geschlagen, sie sind sicher und sorglos!

Im Hui stürzten sie aus ihrem Hinterhalt, und erreichen das Schiff. Ehe die Sineser es gewahr wurden, hatten jene schon die Strikke losgemacht, und waren einen Büchsenschuß weit vom Lande gerudert. Da standen die armen Betrogne am Ufer, starr wie Bildsäulen, standen und staunten und gaften, rieben die Augen und riebens nicht weg. — Auf einmal fiel das schröckliche ihres Zustandes ihnen ganz aufs Herz: Sie wehklagten, wühteten, verzweifelten. Einige riefen und drohten, einige warfen sich sinnlos auf die Erde: Andre sprangen ins Meer, und wollten nachschwimmen. Vergebens! der fromme Antonio ließ Feuer unter sie geben, und sie waren gezwungen, sich in eben das Gebüsch zu flüchten, aus dem ihre Räuber so eben hervorgestürzt waren.

Das erste, was Antonio, den die allgemeine Stimme nun zum Kapitain erhoben hatte, zu thun befahl, war, Gott und allen Heiligen für die gnädige und wunderbare Errettung auf den Knieen zu danken. Das thaten sie auch mit so viel Herzlichkeit, als hätt' er ihnen eine sehr gute That gelingen lassen, wiewohl dies unter allen Räubereien die Antonio nachher begieng, im-

mer noch die verzeihlichste war. Ein alter Sinese, und bei ihm ein schön gebildeter Knabe von ungefähr 12 Jahren war im Schiff geblieben, jener, um das Essen zu bereiten, dieser, weil er an einem Fus eine kleine Beschädigung hatte. — Nun durchsuchten sie das Schiff, und fanden eine Beute von mehr als zehntausend Thalern am Werth, meist seidne Stoffe, über welche sie gierig herfielen: Denn alle beinahe waren nakt ans Land geschwommen. Dann liessen sie die Speisen sich auftragen, die nicht für sie bestimmt waren, vergassen ja nicht ihr Kreuz zu machen, um den Teufel zu verscheuchen, der in heidnischen Schüsseln nothwendig hausen mußte. Nach dem Essen unterhielt sich Antonio mit dem Knaben, der aller Zuredungen ungeachtet, bisher stumm in einer Ekke sizzen geblieben war, und geweint hatte.

Ant. Wer bist du? Sprich frei, guter Knabe, wir werden dir nichts zu Leide thun.

Der Knabe. Ein Sohn dessen, dem dies Schiff gehört.

Ein Portugies. Antonio! hast du dann etwa seine Mutter gekannt?

Ant. Schweig du. — Guter Knabe, die Umstände ändern sich. Gottes Gnade hat dies Schiff in unsre Gewalt gegeben, zu unsrer Rettung und auch zu deinem Glük.

D. Kn. Nennt ihr das Glük? — Oh! ihr habt eine seltsame Sprache!

Ant. Gieb dich zufrieden! Du hast deinen Vater verloren, von nun an will Ichs sein.

D. Kn. (mißt ihn lang und verächtlich) du mein Vater? Nein! ich begehre dich nicht, gewiß nicht! — (weint)

Ant. Willt du ein Christ werden?

D. Kn. (sieht am Lande seinen Vater) o mein Vater! mein Vater! (will sich ins Meer stürzen, und wird zurükgehalten.)

Ant. Nein guter Knabe! Ich kann dich nicht zurükkehren lassen in die Klauen des Satans! — Es ist zum Heil deiner Seele! du mußt ein Christ werden.

D. Kn. O mein Vater! — Sterben will ich, verhungern, ertrinken will ich — oh! — nur zu ihm! nur ohn' ihn nicht — nur nicht unter Räubern und Mördern!

Ein Port. (drohend) Heide —

Ant. Laß ihn! — Beruhige dich doch! Du wirst die Sache ganz anders ansehn, wenn du ein Christ wirst.

D. Kn. Glaubt ihr dann keinen Gott?

Ant. O ja! Einen dreifaltigen — drei in Personen, Eins im Wesen.

D. Kn. (äusserst erstaunt) Gerechter Himmel! sie glauben einen Gott! — Ihr habt wohl diesem Gott gedankt, da ihr vor und nach dem Essen die Hände faltetet, zum Himmel bliktet, und eure Lippen und Zähne bewegtet?

Ant. Ja! das haben wir!

D. Kn. Und Gott hat euch geboten, Lippen und Zähne zu bewegen?

Ant. Ja das hat er: das heißt beten. So bleiben wir immer in seiner Gnade.

D. Kn. Und das hat er euch nicht geboten, Menschen nicht zu berauben und nicht zu morden? — O des ungöttlichen Gottes! Mein Gott ist nicht dreifaltig, aber er ist ein besserer Gott!

Ant. Knabe, du mußt ein Christ werden. Es wär' unverantwortlich, liessen wir dich in deinen verderblichen Irrtümern zur Hölle fahren.

D. Kn. Fährst du auch zur Hölle?

Ant. Nein, weil ich ein Christ bin.

D. Kn. O du Herrscher des Himmels und der Sterne! Höre, was dieser Lästerer sagt! Ich habe keinen Menschen beraubt, und keinen ermordet, und soll in die Hölle fahren. — Aber Er —

Ant. (in heiligem Eifer) Wer nicht glaubt, wird verdammt werden. Glauben mußt du! (mäßiger) Unser Gott ist ein gerechter gnädiger Gott, und hat uns erschaffen, erlößt, und geheiligt. Darauf müssen wir uns taufen lassen: Wer nicht getauft wird, der wird verstossen in den Schwefelpfuhl für alle Ewigkeit. Aber wenn wir glauben und gute Werke thun, so vergiebt er uns unsre Sünden, und nimmt uns nach dem Tode zu sich in den Himmel — —

D. Kn. Ich verstehe nicht alles, was du da sagst. Dein Gott ist also ein gerechter, gnädiger Gott? Und will, daß wir gute Werke thun sollen?

Ant. Ja das will er. — Willt du kein Christ werden?

D. Kn. (sieht ihn starr an, dann mit Ernst und Würde) Gelobet sei deine Macht, o du grosser Gott! die verhängt hat, daß es Menschen giebt, die so viel von dir wissen und so wenig thun!

Ant. O du blinder und verstokter Heide! — Wann wirst du deine Vernunft, diese trozige Enaks-Tochter, gefangen nehmen unter den Gehorsam des Glaubens? Am Wissen liegts, und fürs Thun ist schon gesorgt. Gerade, daß wir wissen und glauben, was dein Vater nicht weis und nicht glaubt,

giebt uns Recht und Macht über sein Schiff. — Der heilige Geist erleuchte dich in deiner dikken Finsterniß, und gebe, daß du ein Christ werdest!

Der Knabe brach in einen Strom von Thränen aus, und antwortete von diesem Augenblik an keine Silbe mehr. Nichts half, weder Ernst noch Güte, weder Bitten, noch Drohungen. Er sezte sich in einen Winkel, und was man noch von ihm hörte, war ein gebrochner Seufzer, oder der Ausruf: O mein Vater! — Drei Tage blieb er ohne Trank und Speise: Am vierten Morgen suchte man ihn im ganzen Schiffe vergebens: Er hatte sich ins Wasser gestürzt. Antonio nannte den Knaben einen verstokten Heiden, nach Gottes gnädigem Wolgefallen von jeher zur Hölle verdammt: Aber ihn brannt' auf seiner Seele, wie eine Glut dieser Hölle, das Wort des sterbenden Euriquez: Beleidige keine Unschuld!

Nun rathschlagten sie, was sie weiter zu thun hätten. In eine portugiesische Besizzung wars für ihre kleine, mäßig proviantirte Junke zu weit, und nach Sina zu gehen, durften sie nicht wagen. In dieser Verlegenheit fiel Antonio auf seinen ersten Vorsaz, gegen die Unglaubige zu Felde zu ziehen, mit verdoppelter Stärke, und es fiel ihm nicht zu schwer, Leute, meist von romantischer Stimmung, denen ihr Vaterland ohnehin keine weite Aussichten gewährte, durch

Schilderung der leiblichen und geistlichen Vortheile, die sie erkämpfen würden, in seinen Plan hineinzuziehn. Besonders an den Erbfeinden des christlichen Namens, den Muhamedanern, wünscht er zum Ritter zu werden, und er wußte, daß ein türkischer Seeräuber, Koja Asem, sich in diesen Gewässern aufhalte. Nur war sein Schiff zu klein für eine wichtigere Unternehmung oder für weitre Reisen: Folglich ward dies seine erste Sorge, sich zum Befehlshaber eines grössern Schiffs und einer zahlreichern Mannschaft zu machen, und diesen Entschluß führt er auch aus. Mit beinahe sinnloser Verwegenheit führte er ein sinesches Schiff, dessen Mannschaft meist ans Land gegangen war, zwischen verschiednen Schiffen hindurch bei Nacht aus dem Hafen, und besezt' es. In Gegenden, wohin alle Verunglükte und Verbannte, kurz Abentheurer jeder Art sich zu flüchten pflegten, wars ihm nicht schwer, selbst von seiner Nation manchen an sich zu ziehn, der seine Bande vermehrte, und so sah er sich bald ziemlich mächtig und furchtbar.

Bald nachher ward er genöthigt, in einen abgelegnen sinesischen Hafen einzulaufen. Hier sties er auf einen Seeräuber dieser Nation, Panian. Aber weil beide Theile an Stärke einander gleich waren, und zur Ausbesserung ihrer Schiffe des Friedens sehr bedurften, so hielt ein Schwerdt das andre in der Scheide, und es kam zu einem Vertrag. Panian hatte

von einigen kühnen Unternehmungen. Antonios gehört, und beschloß daher, näher mit ihm in Verbindung zu treten. Antonio empfieng den Sinesen mit einer Mine, wie Nationalstolz, und noch mehr, wie Religionshaß sie annimmt, und machte zur ersten Bedingung, daß Panian ein Christ würde. Ich bin kein Räuber, sagt' er, sondern ich streite gegen die Feinde meines Glaubens: Unser Gewerb ist folglich sehr unähnlich, so ähnlich es dir scheinen mag. Dem Sineser wards freilich schwer, diese Unähnlichkeit so recht deutlich einzusehn: Indessen sagt' er doch lächelnd, er wolle sich belehren lassen. Auch fand Antonio einen Schüler an ihm, der Unterricht annahm. In zween Tagen war Panians Entschluß, ein Christ zu werden gereift, und Antonio sah sich schon in der Zahl der Heiligen. Er legte bereits seine Beute vom nächsten eroberten Schiff in Gedanken zurük, um sich noch bei seinem Leben dafür kanonisiren zu lassen. Bei seinen Verdiensten zweifelte er nicht, würde der Pabst eine Ausnahme machen. Dem Beispiele Panians folgten einige seiner Offiziere, und man beschloß, in der nächsten portugiesischen Besizzung, die man erreichen würde, sie feierlich taufen zu lassen. Eine andre Bedingung war die, nie gegen katholische Nationen zu fechten, ausser gegen die welche mit Spanien und Portugall im Krieg lägen.

Sie waren in den Gewässern von Kochinchina, da ihnen an einem Abend ein Fischerkahn aufstieß, indem sich acht Portugiesen befanden. Nakt, verwundet, in ihrem Blut schwimmend hatten sie schon einen Tag und eine Nacht auf dem Meer umhergetrieben, als Antonio sie einnahm. Er weinte, da er sie in dieser erbärmlichen Gestalt sah. Sie erzählten, Koja Asem hätte ihr Schiff angegriffen und genommen, und sie allein wären auf eine wunderbare Art in diesem Zustand ihm entronnen, mit all der Umständlichkeit, die Unglüklichen so eigen ist. Antonio schäumte. Er fragte sie, wo sich der Seeräuber jezt aufhielte? Im Hafen von Lai-Loo, sagten sie. Antonio lachte laut auf, da ers hörte. Schnell befahl er, alle Segel anzusezzen. Panian begleitet' ihn. An dem Ort, wo der sinesische Seeräuber seine gewöhnliche Niederlage hatte, tauschten sie ihre kleinere Fahrzeuge gegen zwo grosse hohe und neue Junken, und musterten ihre Mannschaft. Sie bestand aus fünf und neunzig Portugiesen, größtentheils jungen Wagehälsen, und im ganzen waren ihrer fünfhundert, auf jenen zwo Junken und noch zwei kleinern bewafneten Fahrzeugen vertheilt, aber immer noch ziemlich schwach gegen Koja Asem, denn die Portugiesen hatten diesen fünfzehnhundert Mann stark angegeben. Nach sechs Tagen erreichten sie den Hafen, wo der Türke sich aufhielt. Ein Offizier wurde voraus-

geschikt,

geschikt, den Feind zu rekognosciren. Er thats als Schiffer verkleidet, und brachte die Nachricht zurük, er sei weit nicht so fürchterlich, als man ihn gemacht habe.

Mit Anbruch des Tages begann das Gefecht. Koja Asem war zu vorsichtig gewesen, als daß er hätte können überfallen werden: Doch that die erste Lage der Portugiesen grosse Wirkung, weil der Feind noch nicht in der ganzen Verfassung war. Das Geschrei der Streitenden, der Klang der Kriegsinstrumente, der Bekken und Trommeln und Glokken, der Donner der Musketen, der brausende Strom und der von tausend Felsen tausendfach zurükprallende Kanonenhall gaben ein fürchterliches Konzert. Es ist unbeschreiblich, mit welcher Wuth von beiden Seiten gestritten wurde. Beide Theile suchten zu entern und über zu springen. Sie lagen hart an einander. Kein Schuß konnte fehl gehn. Jeder mußte zerreissen und zerschmettern. Antonio war überall, Antonio war alles. Einen Konstabel, der aus Angst die Kanonen zu hoch gerichtet hatte, schleudert' er weg, daß er zehn Schritte zurük flog, und in den Raum hinabstürzte. Antonio richtete die Konone selbst, und traf eine feindliche Junke so gut, daß sie sank. Darüber geriethen die andre zwey feindliche Schiffe in Bestürzung, und wollten sich gegen den Hafen zurükziehn: Antonio ließ Pulver und Feuertöpfe hineinwerfen: Ein Schiff fieng Feuer.

Ein dikker Rauch stieg empor, aus dem Rauch das Geschrei der Streitenden, und schnell eine wirbelnde Flamme. Die Wuth verdoppelte sich: Tigergrimm mahlte sich auf allen Gesichtern. Alle wollen sterben: Aber ein Duzend erschlagner Feinde sollt ihr Freibrief ins Paradis sein.

Was Lemena? rief Asem, diese Nennen, diese Hunde, diese Ungläubige sollen euch besiegen? O pfui der ewigen, unaustilgbaren Schande! Zertretet sie! zermalmt sie! Sie fallen unter euern Säbeln, wie Gras — Oder wollt ihr, daß sie euch an ihre Ketten schmieden, daß ihre Scheiterhaufen über euren Häuptern flammen? Denkt an euern Propheten! Ihr verliert alles, wenn ihr leben bleibt und besiegt seid. Ihr gewinnt alles, wenn ihr sterbet! oder reizt euch das Paradis nicht und der Schoos der ewig jungfräulichen Huris? Stürmt los drauf, ihr Glaubige! wütet und mordet, ihr Gerechte! Seid Männer, und fürchtet euch vor denen nicht die nur kämpfen, um nicht eure Sklaven zu sein.

Ihr glaubige, fromme, christkatholische Seelen, rief Antonio, vernichtet diese Hunde, diese Kezzer, diese Abgötter! Schleudert ihre verfluchte Körper ins Meer, und ihre verdammte Seelen in die Hölle! Schon harren ihrer zehntausend Teufel, und öfnen ihre Krallen, sie zu fassen, und schwingen jubelnd ihre blutige Geisseln. Auf unsrer Seite streiten die Engel des Herrn. Ein Augenblik noch, und wir haben gewonnen.

Seid tapfer, nur noch diesen Augenblik. Es gilt nicht nur Ehre und Reichthum und Leben. Es gilt den Himmel und die Seligkeit. Wer ein guter, glaubiger Christ ist, folge mir nach.

Mit diesen Worten sprang er über in Asems Schiff, und die andern sprangen nach. Wie eine Bombe, schlug er rechts und links nieder, was ihm im Weg stand, und mit zween Schritten war er an Asem. Zween Hiebe trafen seine veste Stahlhaube; Er fühlte sie kaum. Ein Hieb fiel auf seinen rechten Arm, daß der gehobne Degen ihm aus der Hand stürzte. Noch lag er nicht auf dem Boden, so hatt' er ihn mit der Linken gefaßt, und im Augenblik fühlt' Asem einen Streich auf seinem Schädel, der ihn taumeln machte: noch ein Hieb, und er lag röchelnd am Boden. Dies befeuerte den Muth der Christen, aber aus den Türken focht Verzweiflung. In einer Minute fielen acht und vierzig von diesen, und vierzehn von den andern. Der Sieg war entschieden: Die Türken stürzten sich aus den dampfenden Schiffen ins Meer, und es entrannen nur wenige. Fünf von den Feinden wurden gefangen — die andre alle wollten lieber ertrinken, als in die Hände der Christen fallen — Man band ihnen Hände und Füsse, und warf sie ins Schiff, um sie mit besserer Gelegenheit nachher zu foltern, damit sie irgendwo möglicher Weise verborgne Schäzze entdekken möchten. — Diese kannten ihre Sieger, und zer-

rissen sich untereinander mit den Zähnen. — Eins der feindlichen Schiffe flog in die Luft: Die Beute von den andern belief sich auf vier mal hunderttausend Dukaten. Das erste, was Antonio that, war, daß er den christlichen Gefangnen und Sklaven die Freiheit gab. Diese fielen ihrem Erretter zu Füssen, und der Sieger fühlte sich selig in seiner gottgefälligen That. Dann fielen sie alle auf die Knie, und dankten Gott und der heiligen Jungfrau für den Sieg, und daß sie gewürdigt worden wären, die Ehre ihres heiligen Namens an ihren Feinden zu rächen. Dann gelobten sie Messen lesen zu lassen, damit die Seelen der Gebliebnen frühe los kämen von der Pein des Fegfeuers, falls ihr Tod noch nicht verdienstlich genug gewesen wäre. Unter den Portugiesen, die Antonio in jenem Fischerkahn gerettet hatte, waren die zween Eigenthümer des von Koja Asem weggenommnen Schiffs gewesen. Diese ließ er vor sich kommen. Ich bin kein Räuber, meine Freunde! sagt' er zu ihnen. Ich streite für die Ehre Gottes und unsers heiligsten Glaubens. Nehmt zurük, was euer ist. Ich beflekke meine Hände nicht mit ungerechtem Gut. Die Kaufleute erstaunten; ihr Entzükken raubte ihnen die Worte. Hastig, als fürchteten sie, der Kapitain nehme sein Wort wieder zurük, nahmen sie Schiff und Waaren an Werth gegen 100000 Dukaten, in Besiz, und Antonio befriedigte seine murrende Mann-

schaft mit einem Theil der ihm selbst zukommenden Beute. Den andern Tag gieng er ans Land. **Koja Asem** hatte die Pagode des Dorfs zum Lazareth für seine Kranke und Verwundete zurichten lassen, und bei diesen befanden sich auch einige Weiber und Kinder. Diese, da sie ihn auf sich loskommen sahn, flehten um Gnade und Verzeihung. Einige Christen selbst waren der Meinung, man müß' ihrer schonen, ihr Tod bringe keine Ehre, weil sie wehrlos seien. Auch **Mendez, Pinto**, der sonst vieles Gewichte hatte, bat inständig das nämliche: Aber Antonio blieb unbeweglich. Nein! sagt' er, in ihrem Blut will ich mich von meinen Sünden waschen: An diesen Ueberbleibseln einer teuflischen Brut will ich den Tod meiner Brüder rächen, die gestern gefallen sind. Könnt' ichs verantworten bei ihren Seelen, wenn ichs nicht thäte. Ich bin das Werkzeug Gottes: **das ist das erste Auto da Fede in Sina!** — Er gebot Feuer einzuwerfen, und in einer Viertelstunde stand das Haus in Flammen. Einige wenige von den Christen entfernten sich mit Mendez Pinto, schamroth, nicht daß man Menschen, sondern daß man Wehrlose verbrenne: die übrige standen umher und jauchzten. Einige, und unter ihnen Antonio selbst, stellten sich mit Lanzen und Hellebarden unter die Fenster, und fiengen die Unglükliche auf, die, den Flammen zu entgehn, sich herausstürzten. Eine Mutter hob ihr Kind empor, und

schrie um Erbarmung. Zween wilde Bösewichter hatten ihr lachend die Schwerter entgegen gehalten, aber das Jammergeschrei durchdrang sie; unfreiwillig sanken ihre Arme; sie verstummten und eilten weg. Antonio blieb. Die Flamme grif um sich und schlug an die Füsse der verzweifelnden Mutter. Mit einer krampfigen Bewegung warf sie ihr Kind von sich, und stürzte nach. Die Mutter zerschmetterte ihr Hirn an einem Stein und das Kind zappelte an Antonio's Pikke. — Ihr fragt mich, warum nur Antonio dies konnte? Jene Bösewichter hatte kein Mönch erzogen. Ungerochen that ers dennoch nicht. Sein Gewissen gab ihm einen blutigen Stich, und selbigen ganzen Tag kam kein Lächeln mehr auf seine, wie von der Folter, verzogne Wangen. Ein teuflisch Lachen wohl, aber es war das Lachen schmerzhafter Raserei. Aber am dritten Tag hatt' ers bereits vergessen, daß durch ihn sechs und neunzig Unschuldige in den Flammen erstikt waren. Zwar vergessen nicht; es schlief nur, wie die Wuth in den Adern eines Angestekten, und zukte von Zeit zu Zeit in seinen Nerven, um endlich desto fürchterlicher auf Einmal loszubrechen. Nach verschiednen, bald mehr, bald minder glüklichen Gefechten, wo er einmal ein englisches Schiff wegnahm, aus blosser Rache, daß das löbliche Unternehmen der Pulververschwörung einen so unglüklichen Ausgang gehabt hätte, den sein Beichtvater, mit einer hei=

ligen Vorstehung gar nicht reimen konnte, erschlug sie der Sturm in einen sinesischen Hafen, an den eine mittelmäßige Stadt gränzte. Antonio schikte dreizehn Portugiesen in die Stadt, um Lebensmittel, und was zur Ausbesserung des Schiffs nöthig war, zu besorgen und einzukaufen: Aber sein Ruf war vor ihm hergeflogen, und der Mandarin der Stadt lies sie gefangen sezzen. Diese Nachricht war ihm ein Donnerschlag: Denn für ihn wars der Verlust einer halben Armee, und sein Pinto befand sich drunter. Er sandte zween Sinesen auf deren Treu' er rechnen konnte, in die Stadt, mit einem Geschenk von zweihundert Dukaten an den Mandarin und seine Bitte um Loslassung der Equipage eines unschuldigen Kauffartheischiffs. Der Diener der Gerechtigkeit — denn es ist in Sina nicht anders, als bei uns — behielt die 200 Dukaten, aber die Gefangne behielt er auch. Die Sinesen kamen zurük, und brachten eine hönische Antwort. Antonio knirschte vor Zorn: Aber offenbare Gewalt brauchen hies alles aufs Spiel sezzen.

Indessen fuhr ein Nachen mit Sinesen, dieser Begebenheit unkundig, am Schiffe vorbei. Sie wurden gefangen genommen. Es war ein Mann und eine Frau mit einigen Ruderknechten, die von dieser unerwarteten Behandlung betäubt, mit Zittern und stumm ihr Schiksal erwarteten. Die Frau sank in Ohnmacht, und der Mann,

da er sie fallen sah, sank neben sie. Es stand einige Minuten an, bis man sie wieder zurechtbrachte, und einige Stunden, bis sie vermögend waren, eine Silbe zu reden: dann baten sie um ihr Leben, und erst, da diese Bitte ihnen feierlich gewährt war, sprachen sie. Nun wohl an, sagt' Antonio, etwas ruhiger, wenn eure Soldaten so viel Muth haben, so muß ich eilen von hier hinweg zu kommen. Man sagt, die Epilepsie sei anstekend. — Er bemerkte, daß der Mann fest an seiner Frau hieng (denn sie waren erst neu verheirathet) und beschloß dies zu nüzzen. Er behielt Frau und Ruderer als Geissel zurük, und dem Manne gab er die Freiheit, unter der Bedingung, er sollte ihn unerkannt zu seinen Gefangnen führen: Dieser versprach es, und Antonio verkleidete sich als Sinese, schnitt bis auf einen einzelnen Schopf sein Haar ab, und gieng. Auch kam er unter dem Vorwand der Neugierde mit andern ins Gefängniß, und kaum enthielt er sich, vor lästigen Zeugen seinem armen gefesselten Freund an den Hals zu stürzen, der erst wild und unwillig, einem heillosen Pöbel zum Schauspiel dienen zu müssen, umher blikte, dann sein Auge zufällig auf Antonio warf, hangen blieb, staunte wie vor einer nächtlichen Erscheinung, endlich, als er der Sache gewiß war, jauchzend aufsprang, und von seinen Fesseln, die ihn mit Macht zurükzogen, noch zu rechter Zeit erinnert wurde, daß er sich nicht

verrathen müßte. Durch Bestechungen bracht' es der Sinese dahin, daß Antonio allein blieb. — Es sei keine Rettung, sagte Pinto, als der Tod. Antonio gerieth in Verzweiflung. Er drükte seinen Freund ans Herz; ich will an deiner statt sterben, rief er. Lange drang er in ihn, die Kleider zu wechseln, und da Pinto dies standhaft ausschlug, sprang er auf und sagt entschlossen und knirschend: Ich rette dich oder sterbe mit dir.

Der Mandarin hätte seinen Gefangnen die Köpfe schon abschlagen lassen, wenn er nicht von ihnen so viel Vortheil hätte ziehen wollen, als möglich war. Er sah voraus, der Seeräuber würd' es nicht beim ersten Versuch bewenden lassen, und so wars auch. Antonio sandte noch einmal seine zween Sinesen mit zweitausend Dukaten. „Ich bin, schrieb er, ein portugiesischer Kaufmann, auf dem Wege nach Li-ampoo. Ich zahle meinen Zoll und meine Schazung, und bitte um die Gerechtigkeit, die den Sinesen wiederfährt, welche nach Malakka handeln. Mein König und Herr hält mit dem deinen brüderliche Freundschaft. Sei barmherzig und gerecht, und sende mir die Gefangenen zurük." — Der Mandarin las, erblaßte, erröthete, erblaßte wieder. Dieser Elende, rief er grimmig, nennt seinen Bettelkönig den Bruder des Sohns der Sonne? Dieser Verworfene, der nicht werth ist, mein Sklave zu seyn, mißt sich mit mir? Aber

ich will meine besudelte Ehre rächen. — Er rächte sie, die Abgesandte ließ er durchprügeln, und ihnen die Ohren abschneiden: dann schikt' er sie ab mit einem verächtlichen Brief an den Europäer.

Die Folgen dieses Briefs kann man sich vorstellen. Antonio hatte schon vorher auf den Fall eines unglüklichen Erfolgs alles zum Angriff in Bereitschaft gesezt. Er hatte gezweifelt, aber diese Beschimpfung hatt' er nicht erwartet. Wie angedonnert stand er da, und Rache war der einzige Gedanke, den er denken konnte. In einer halben Stunde war er mit seiner besten Mannschaft am Land, und zugleich ward die Stadt von seinen Junken beschossen. Dem Mandarin ward bange, und eben entschloß er sich, den Akt des Verbrennen lassens auf eine gelegnere Zeit aufzuschieben, als man ihm meldete, daß die Europäer gelandet wären. Er sandt' ihnen einige hundert Reuter entgegen, auf magern elenden Pferden, heilloses Gesindel voll sinesischer Tapferkeit, das nicht Stand hielt. Vor dem Thor stand mit dem Kern seiner Mannschaft der Mandarin selber. Das ist er, schrie Antonio, flog voran, zog die Pistole, zielt', und der Mandarin stürzte. Dieser Zufall entschied. Die feige Truppe nahm die Flucht, und in der Bestürzung vergas sie, die Stadtthore zu schliessen. Die Portugiesen drangen nach, und Antonio flog aufs Gefängniß los, wo sein

Pinto lag. Die Thüren sprangen auf: Antonio zerhieb seine Fesseln. Du bist gerettet, rief er: ich will keine Beute! und er hielts auch. Seine Soldaten plünderten, und mordeten; dann zündeten sie die Stadt an, und machten sich fort.

Nach dieser Begebenheit kam er in eine portugiesische Besizung, wo er als ihr Erretter von Koja Asem mit ehrenvoller Feierlichkeit empfangen ward. Man löste die Kanonen, und führt' ihn in Prozeßion in die ihm zu Ehren erleuchtete Kirche. Einige Sinesen fragten, ob dies des Königs von Portugall Bruder wäre! Nein, antwortete ein Portugiese, man erweißt ihm diese Ehre, weil sein Vater des Königs von Portugall Pferde beschlägt. Nun, sagte der andre, so muß es doch einige Könige geben unter diesen Einäugigen, die man in unsern Geschichtbüchern nicht so ganz hätte übergehn sollen. Ja, sagte ein andrer, es ist der mächtigste nach dem Sohn der Sonne. In der Kirche kanonisirte ihn ein alter Priester, bei lebendigem Leib, mit so heiligem Eifer und so reissender Beredsamkeit, daß, die Umstehende, um aus dem Wirbel zu kommen, ihn endlich beim Chorrok zupften, er möchte doch stillschweigen! — Aber ich will nicht schweigen, rief dieser, wenn ihr mich gleich zupft: denn ich habe der heiligen Jungfrau ein Gelübde gethan, das Lob dieses edlen Admirals auszubreiten von Aufgang der

Sonnen bis zum Niedergang. Er hat mir aus Koja Asems Klauen viertausend Dukaten gerissen. Dafür belohn' ihn der heilige Petrus mit der größten Krone, die er hat, und verflucht sei die Seele jenes bösen Teufels, und ewig müsse sie brennen in der Hölle. Das wünschet mit mir und sprechet Amen! — Hier wars auch, wo sein Proselite Panian getauft wurde, und den Namen Franzesko annahm. Und nun zur lezten Unternehmung unsers Helden, wo die Binde, die Erziehung und Vorurtheil bisher um seine Augen gebunden hatten, abfiel, und wo er mit Schrekken empfand, daß Gott ehren, etwas anders heisse, als seine Menschen verfolgen.

Franzesko hatte ihm von einer Insel gesagt, wo siebenzehn Könige begraben lågen: Es wåren ihnen zu Ehren pråchtige Pagoden aufgeführt, die von Reichthümern strozten, und die ganze heilige Insel würde nur von heiligen Mönchen bewacht. Schuz genug für die Grabståtten der Könige, die kein unreiner Fuß zu betretten wagte. Diese Erzålung entflammte den Eifer des Abentheurers: Er wollte den Aberglauben an seinen Priestern strafen, und das Gold wollt' er für seine Mühe behalten. Diese lezte Unternehmung wollt' er seinen übrigen wie eine Krone aufsezzen, dann, reich und glüklich, nach Portugall zurükgehen, und im Schoos der heiligen Kirche die Frucht seiner Gefahren ruhig geniessen. Schon

wurden Anstalten zu der Reise gemacht, als Franzesko krank ward.

Dieser hatte die ihm aufgedrungne Religion nicht mit der Milch seiner Amme eingesogen; keine Ideen oder Gefühle der Kindheit hatten sie ihm mit dem Stempel der Wahrheit geprägt; auch war ihm Antonio's Aberglauben, so wie er ihn hatte kennen lernen, viel zu abgeschmakt als daß er hätte Beruhigung drinn finden, und das Gute und Tröstende, das, wie wenige Körnchen unter einem Spreuhaufen, unter dem unvernünftigen Gemengsel verborgen lag, heraussuchen sollen: folglich war jener zweifelhafte Triumph der Religion, den man sogar schon zum Beweis ihrer Wahrheit misbraucht hat, da er doch nur die Schwäche des Sterbenden beweißt, und die Rechte, in welche Gewohnheit und Kindheitsgefühl, wenn wahre oder falsche Vernunft nicht mehr dagegen streitet, zurük tritt, Bekehrung auf dem Sterbebette, bei ihm nicht zu hoffen, und er hatte nun auch kein Interesse mehr, vor Antonio es zu verbergen, wie wenig seine auf ihn gewandte Mühe verdienstlich wäre. — Es giebt gewisse Menschen, die in ihr Schiksal gleichsam hineingewürfelt werden, und bei denen sich, wie in der Leibnizischen Harmonie, ihre Angelegenheiten von selber entwikkeln, so daß man diese oder jene Handlung ihnen zuschreibt, die doch nur der zusammentreffende Zufall gethan hat, und wo sie kein Verdienst

oder keine Schuld haben, als ihre Einwilligung. Meistens sind sie eine harmlose Art Geschöpfe, von welchem die Natur voraus sah, daß sie die Welt nicht aus ihrer Axe heben würden, und denen sie dann aus blosser Laune dennoch eine gewisse bedeutende, gute oder schlimme, Rolle anwieß. In diese Klasse gehörte Panian. Er war von keiner wilden Gemüthsart, und überhaupt hatte er, ausser einer gewissen Liebe zum Geld, die mehr Gewohnheit war, keine herrschende Leidenschaft. Er war eben damit beschäftigt, sein Leben und seine Schiksale zu überdenken, als Antonio zu ihm hinein trat. Franzesko rief ihm entgegen: Sag mir, Antonio? nennen sich eure Fürsten auch Väter des Vaterlandes, wenn sie gleich seine Henker sind.

Antonio. Wenn sie bei Laune sind, oder mit ihrem Parlament sprechen. Sonst morden und plündern sie wohl auch und brechen Schwüre kraft des: „Von Gottes Gnaden„ vor ihrem Titel. Aber warum das jezt?

Franzesko Ich will dirs sagen. Ich habe schon oft gedacht, es müsse bei euch Kanzleistiel sein, so bedeutend, wie unsre Komplimente. Eure-Bonzen: Mandarinen wenigstens, oder Mandarinen-Bonzen (ich weis nicht, wie ich diese Zwittergeschöpfe nennen soll, die Himmel und Welt jezt in einen Teig zukneten, jezt einander entgegen zu sezzen wissen, wie

Oel und Wasser) habens auch bei uns einführen wollen, und unser Kaiser, der doch Titel genug hat, wußte nicht, wie er so unverdient zu einem neuen kam. Es ist keine gleichgültige Sache um Namen: Am Ende könnten sie wirklich glauben, sie ziehen ihren Kindern aus blosser Liebe das Fell über die Ohren. — Wie ich jezt drauf komme, fragst du? Weil ich so eben dran dachte, wie väterlich einst seine Hand auf meinem Nakken lag.

Ant. Laß es gut seyn: Jeder hat seine Schwachheiten. — Du befindest dich sehr übel, hör' ich, Franzesko!

Franz. Es ist hier kein Bleiben mehr, guter Antonio! Meine Räder sind abgelaufen: die Uhr steht still.

Ant. Ich hofte, wir sollten mit einander sterben, oder der Sohn wenigstens nicht vor seinem Vater! Ich bin dein geistlicher Vater, Franzesko!

Franz. (Mitleidig lächelnd) So hast du einen ungerathnen Sohn.

Ant. Wol dir, daß du die Sündenlast fühlst, die dich drükt; so kannst du die Busse darnach abmessen, die du zu thun hast.

Franz. Ich habe sehr unschuldig gelebt, Antonio!

Ant. O sage das nicht! Wir sind alle Sünder vor Gott!

Franz. Ich verspreche mir ein glänzendes Loos nach meinem Tode. Meine Seele wird in den Leib irgend eines Fürsten fahren. Ich werde dann wieder Gutes und Böses thun, und werde an beiden keine Schuld haben: Des Bösen mehr, versteht sich: dafür werd' ich Fürst sein.

Ant. Scherze nicht mit diesen lezten Augenblikken! Wie viele Messen soll ich für dich lesen lassen? Welches Kloster, welches Gotteshaus willt du beschenken?

Franz. Keine Messen lesen, ich bitte dich! — Ihr habt sonderbare Götter, ihr Christen! Vor deren Verwandlungen sich **Brama** und **Wischau** verkriechen müssen — Auch kein Kloster beschenken — Ihr werdet eurer Sünden gar zu leicht quitt, ihr Christen, dadurch, daß ihr eine Sünde mehr thut: Kein Wunder, wenns unter euch der Schurken so viele giebt — (mit geheftetem Blik und starkem Ton) oder könnten Millionen die Höllenqual von meinem Gewissen wälzen, wenn ich die Gäber der Könige nur hätte berauben wollen, wie du? (ernst und feierlich) Um die Gräber der Könige schwebt auch dein Gott, Antonio!

Ant.

Ant. Unmöglich! nein du rasest! Das ist Franzesko nicht, der so spricht! — Um Gotteswillen! sag', es sei Fantasie, es sei Fiebertraum!

Franz. (ruhig), Ich kenn' euch! Ihr begreift immer nicht, wie andre so blind sein können, und da habt ihr freilich noch weit, zu begreifen, daß ihr es seid. Auch will ich dich nicht umstürmen, Antonio! darum nur eine Silbe verlieren, wäre Thorheit — (Ant. knirscht) Ich bitte dich, sei ruhig. Höre mich nur noch einige Augenblikke.

Ant. (schlägt die Hände zusammen) o des Betrügers, des Ruchlosen, des Verworfnen! das mein Lohn? das die Frucht meiner Arbeiten, meiner Bitten, meiner Thränen?

Franz. Gieb dich zufrieden, und verzweifle noch nicht an meiner Bekehrung, bis du mich gehört hast. (Ant. wird ruhiger.) Mein Vater sagte mir: Es ist ein Gott, und der ist groß und gut! Pagoden und Bilderchen gehören für den Pöbel; Bonzenverdienst und Busübungen für Narren, und Geheimnisse für Betrüger. Gieb ihnen nach! Es giebt bei diesen Geschöpfen immer nur zween Fälle, einen dritten nie. Das bessere wollen sie entweder nicht fassen oder sie könnens nicht. Sie belehren wollen, wäre gegen den Strom schwimmen, und von ih-

nen sich belehren lassen — pfui dir, der du fünf Sinne hast! — Du bist da, um recht zu thun, und dir recht thun zu lassen. Wer seiner Pflichten gegen dich vergißt, entläßt dich der deinen gegen ihn, und umgekehrt auch so. Dies sind deine Pflichten gegen andre. Dir selbst bist du nichts schuldig, als Zufriedenheit, das heißt: Kämpfe nie gegen dein Schiksal! Hast du auch schon jemand gesehn, der sich kümmerte, daß sein Puls in einer Minute nur fünfzigmal schlug, oder die Natur tadelte, daß sie ihm einen Bart wachsen ließ? und das thun die, welche sich gegen das Gesez der Nothwendigkeit auflassen? Du mußt sterben. Wenn du recht thust, so hast du nichts zu fürchten, magst du dann dort seyn, was du willt, oder wie du willt, aber zu hoffen hast du: den Recht thun giebt freilich hier nicht immer seine Interessen. — Mein Vater hatte Recht. Er war ein Mandarin, und ein andrer Mandarin ließ ihn zu Tode prügeln im Namen des Kaisers, weil er nicht gestolen hatte, wo das Gesez ihm zu stehlen befahl. Dafür stahl man ihm sein Leben und seine Ehre, und mir mein Haus und meine Güter. Ich war vierzehn Jahre alt. Ich floh aus den Klauen des Henkers. Händeringend irrt' ich am Strande des Meers. Du bist da, knirscht' ich, um recht

zu thun, und dir recht thun zu lassen. Man straft dich, weil dein Vater recht that, und wer solls dir thun? Ich warf mich auf den Boden; ich schluchzte, ich heulte, ich wälzte mich. — Ein Sinese ritt vorbei mit einigen Bedienten; er ließ mich aufheben, und ich erzählt' ihm meine Geschichte. Ich will dir recht thun, sagt' er, gerührt und zum Himmel blikkend; komm mit mir. Ich gieng. Der Fremde brachte mich auf sein Schiff, und ich ward bald sein Liebling: denn mein Vater hatte mich sorgfältig unterrichtet, und ich hatte seinen Unterricht genüzt. Aber mein Herr war ein Seeräuber. Du bist da, um recht zu thun, sagt' ich mir selbst, und sagt' ich auch ihm. Thun dir die Menschen recht? gab er zur Antwort. Sie haben uns das unser gestohlen, und wir stehlens ihnen wieder: Wir sind quitt. — Ich war überzeugt, aber nicht beruhigt. — Wir stiessen auf verschiedne Schiffe. Wir konnten sie nehmen, und sie paßirten. Ich habe noch Vorrath, sagte mein Herr; ich will nicht mehr, als ich bedarf; und das nehmen wir von dem Mandarinen; nicht wahr, Knabe? sagt' er zu mir. Nach 14 Tagen sahn wir endlich ein Segel, auf das wir Jagd machten. Es war eine neue, prächtige Junke. Der Sieg wankte nicht lang; wir sprangen über, und

der erste, der mir ins Gesicht fiel, war der Mandarin, der meinen Vater ermordet hatte. Ich jauchzte. Gelobet, rief ich, sei der Herr, der groß und gut ist. Ich sprang zu meinem Kapitain: „Das ist er!“ Mein Herr übergab ihn mir. Ich will dir recht thun, sagt' ich, und ließ ihn halb todt prügeln. Dies ist für meinen Vater, sagt' ich. Dann ließ ich ihn nakt ausziehn, und ans Land sezen: Das ist für mich, sagt' ich. Geh nun; ich habe dir gezeigt, wie man Gerechtigkeit übt. Und von dem Augenblik an war ich ruhig. — Zehn Jahre dient' ich unter diesem Mann; er ward mein Vater, und nach seinem Tode fiel sein Schiff mir zu. Ich war lange in **Batavia**, auch auf **Zeilan** war ich, und trieb Handlung. Die Gefährten meines vorigen Gewerbs hatt' ich nach und nach verloren, und ich entschloß mich, es nie wieder vorzunehmen. Ich kam nach Sina zurük in eine Gegend, wo ich nicht bekannt war. Das erste, woran ich erfuhr, daß ich wieder unter Gesezzen lebte, war die Ungerechtigkeit der Zollbedienten, die mich im Namen und nach dem våterlichen Willen des Kaisers um die Hålfte meiner Güter brachten. Ihr wollts nicht anders, rief ich, und ward wieder, was ich gewesen war. — Aber man verfolgte mich. Ich war zu

schwach, um mich zu vertheidigen; aber mit einem andern vereinigt konnt' ich in den jezigen unruhigen Zeiten allen Mandarinen trozen, und gerade, da ich diese Betrachtungen machte, lernt' ich dich kennen. Ich will offenherzig reden. Die Verachtung, mit der du Anfangs auf mich heruntersahst, der Zwang, mit dem du dich mit mir in Unterhandlungen einliessest, der Eifer, mit dem du an meiner Bekehrung arbeitetest, als du glaubtest, ich könnte gewonnen werden, die Freude endlich, womit du mich als einen Elenden, den du gerettet hättest, als ein Unterpfand unfehlbarer hoher Belohnung betrachtetest, alles sagte mir nur zu gut, in welche Klasse dich mein Vater gesezt hätte. Indessen dacht' ich: was verlier' ich! und fügte mich deinem Eifer. Dir wenigstens macht' ich eine frohe Stunde, so lang ich — mich mit Langerweile plagte. Gesteh' also immer, daß ich dir etwas aufgeopfert habe, da du mir nichts gegeben hast. Deine Höle hätte mich erschrökt. Sie hat starke Farben. Aber zu was, dacht' ich, ein Gefängniß, von dem jeder Bösewicht sich loskaufen kann, wenn er seinen Wärtern opfert, wo die Bestechung gesezmässig ist, und nur der Gute eingeschlossen wird, weil er — nicht bestechen mag. Euer Himmel hättet mich gereizt: Aber

ihr bevölkertet ihn mit so wenigen, und die ihr noch aufnahmet, das waren wahrhaftig meine Männer nicht. Eurem Christus hätt' ich mich in die Arme geworfen. Ein guter Mann wars ohne Zweifel, der unserm Konfu-thee beinahe gleich kommt: auch mag er Gutes gestiftet haben, wenigstens haben stiften wollen: aber seinen Dienern die Füsse küssen, das mocht' ich nicht: und so manches andre, das Menschenvernunft nicht verdauen kann — ich weis nicht, ob ers selber gesagt hat, oder ob ihrs ihn nur sagen lasset — aber angelokt wenigstens hats mich gewiß nicht. Das übrige sind die Pagoden und Bilderchen, die Bußübungen und Geheimnisse, davon mir mein Vater gesagt hat. — Ich habe dich betrogen, guter Antonio! Aber ich habe dir weder Unrecht noch Schaden gethan. Ich war dein Traumgefärthe, wo nicht im Christenthum, doch in der Seeräuberei.

Es wäre vergebens, wenn ich die Empfindungen schildern wollte, die während dieser Rede durch Antonio's Seele wirbelten. Jedes Wort war ein Dolchstich mehr in sein Herz, je fremder ihm solche Gesinnungen waren, und je weniger er diesen Auftritt erwartet hatte. — Du bist verstokt, rief er endlich, mehr als Jude, mehr als Pharao, mehr als Pontius Pilatus, abtrünniger Mammeluke, Nichtswürdiger! Kann

für dich auch eine Marter scheuslich genug, eine Hölle heiß genug seyn? — Wenn das siedende Pech auf alle deine Glieder träufelt, und bis auf deine innerste Knochen dringt, dann wirst du die Wahrheit erkennen lernen, die jezt deine blinde Vernunft mit den Füssen wegstößt. Von nun hab' an ich keine Gemeinschaft mehr mit dir: ich meide dich als einen Heiden und Zöllner — Ha! warum hast du mir das nicht in Portugall gesagt? — In seinem Leben war Antonio nicht so gekränkt worden, wie diesmal. Die ganze Frucht seines Eifers, sein stolzer Triumph, seine sichre Stüzze gegen Gewissensbisse war dahin! Es war ihm, als wenn etwas aus seinem Herzen gerissen wäre, und eine unerträgliche Last dies Herz nun zusammenpreßte. Er fühlte keinen Trost mehr. Er war allein, in der ganzen Welt allein und verlassen.

Den andern Tag überfiel **Panian** der Paroxismus heftiger, und den dritten starb er. Antonio wollt' ihn einscharren lassen, wie einen todten Hund: aber die Politik des Jesuiten, den er bei sich hatte, stimmt' ihn gelinder, und versichert' ihn, unter diesen Umständen werd' es die geweihte Erde so genau nicht nehmen. **Panians** Schiff erhielt Hang—tsi, sein ältester Offizier, den Antonio gleichfalls zum Proselyten gemacht hatte. Wenn vorher blosser Geiz, der sich freilich hinter seinen Fanatismus verkroch, ihn gespornt hatte, die Insel der Gräber zu be-

suchen, so trieb ihn jezt Rachbegierde. Er wollte sich dadurch an der ganzen sinesischen Nation rächen, von der ein einziger ihn so treulos hintergangen hatte. Hang-tsi wußte den Weg; aber Antonio traute keinem Sinesen mehr. Er zwang ihn, auf sein Schiff die Hälfte der Besazung an Portugiesen zu nehmen, und so begab er sich mit hündert und fünfzig Mann auf die Reise.

Widrige Winde hielten sie auf. Ihr Proviant gieng zusammen. Seuchen wütheten unter dem Schiffsvolk. Die Christen murrten, und die Sinesen verzagten. Antonio schöpfte Verdacht. Er rief seinen Gefährten zu sich. „Wie weit sind wir noch von der Insel der Gräber? Hang-tsi stuzte. Heide, du belügst mich, schrie Antonio, und zog sein Schwerdt. Mit Mühe ward er zurükgehalten, mehr durch Gewalt, als durch die Vorstellung, daß er sich selbst den unvermeidlichsten Untergang zu ziehn würde, wenn er diesen ermordete. Aber er faßte ihn beim Bart: Bei allem, was mir heilig ist, und was dir, schwör' ichs, ich werde dich in Stükke zerhauen, wenn du mich betrogen hast. Der Sinese zitterte. Höchstens in drei Tagen, betheuert' er, würden sie an Ort und Stelle seyn.

Indessen war es auch unter den Sinesen laut geworden, wohin eigentlich die Unternehmung gehn sollte. Hang-tsi war bis jezt auf der Wage gestanden. Sein Geiz und sein Gewissen hatten einander das Gleichgewicht gehalten, Antonio's

Bewegung macht' ihn wankend. Am dritten Morgen siegte sein Gewissen. Sie sahn Land, stiegen aus, und versahn sich mit Lebensmitteln. Hangt-si wußte, daß die Insel der Gräber nur noch eine kurze Tagreise entfernt liege. Er schauderte, da die furchtbare Stunde so nah war. Er raffte zu sich, so viel Kostbarkeiten er konnte, und vierzig sinesische Matrosen mit ihm. Antonio fand ihn nicht mehr, da er Abends vom Lande zurük kam. Da stand er, wie versteinert, als man den Vorfall ihm meldete. Er hob die Hände gen Himmel und schwieg. Endlich faßt' er sich. Ja diese Elende haben Recht! rief er: Furcht und Niederträchtigkeit stekken an, wie die Pest. Jedes Fantom ist fürchterlich in der Ferne; drum wagen sies wirklich nicht, ihre Götter in der Nähe zu sehn. Nein! ich bedarf ihres Beistandes nicht! — Indessen hatte diese Begebenheit den Muth der Portugiesen sehr niedergeschlagen. Alle, selbst Pinto, stimmten, man sollte zurükgehn. Antonio blieb standhaft: Und wenn er zehntausend Leben hätte, sagt' er, so wollt' er sie alle seinem Entschluß opfern. Auch du? sagt' er wehmüthig zu Pinto, und Pinto schwur ihm, auszuharren bis in den Tod. Im Grunde war die Unternehmung, wenn sie schnell ausgeführt wurde, so gefährlich nicht. Die Ehrfurcht aller Bewohner dieser Gegenden für die Heiligkeit des Orts, und der unmittelbare Schuz der Götter, den manche ehrwürdige Legende in

schauervollen Beispielen anschaulich machte, hatte die Einsiedler bisher vor jedem möglichen Angriff geschüzt, denen ohnehin nichts erlaubt war anzurühren, womit Menschenblut könnte vergossen werden. Diesen Umstand nüzt' Antonio, um seine Mannschaft wieder anzufeuern. Mit Untergang der Sonne erreichten sie die Mündung des Flusses, worinn die Insel der Gräber lag. Da lag sie vor ihnen im Abendsonnenstral, ein ebnes blühendes Eiland, vom Umfang ungefehr einer Meile. Um ihren äussersten Umkreis zog sich ein Wall von künstlich an einander gepaßtem polirten Granit. Auf ihm standen metallne Bildsäulen, die in verschiednen Stellungen die ganze Insel gleichsam umtanzten. Hinter dem Wall hervor ragt' ein Pomeranzen-Hain in einem weiten, düftenden Kreis, und umschloß die Zellen der Einsiedler. Es waren ihrer dreihundert und sechzig, nach der Zahl der Tage des Jahrs: Jede faßt' ihren eignen Bewohner und ihre eigne Gottheit. Ganz im Mittelpunkt endlich hob sich ein Hügel, und auf dem Hügel eine prächtige Pagode mit vier erhabnen Thürmen und einer doppelten Säulenreihe, die zwo ehrwürdige Hallen bildete. Um die Pagode her lagen die Gräber der Könige. Die Luft war heiter, schweigend und schwül: der Strom flos majestätisch und sanft, und nirgends auch nur der leiseste Hauch, der seine äusserste Oberfläche gekräuselt, oder ein Blatt am nahen Ufer bewegt hätte. Alles,

schiens, ehrte die Ruhe der Todten und feierte die Gegenwart einer Gottheit. Die Sonne gieng unter, und ihr lezter Stral warf einen röthlichen Schein auf die Spizzen der hohen Pagode.

Ein geheimer Schauer durchlief den Räuber beim Anblik der Insel. Sein schwarzes Vorhaben bebt' ins Innerste seiner Seele zurük: er fragte sich erschrokken: Was will ich? Aber Gewinnsucht und Rache rief seinen Muth wieder herbei. Vor was beb' ich? sagt' er zu sich selbst. Bin ich dieser Abgötter einer, die vor einem Stükke Holz knieen, weil es ein andrer Elender zum Gözzen geschnizt hat, oder eine Memme, vor bleicher Furcht auf halbem Wege zurükgejagt, weil sie ein hohläugiges Gespenst sieht, das Geschöpf ihrer eignen Einbildungskraft? — Er hielt Kriegsrath, und man beschloß, erst die ganze Insel zu umfahren, und wenn man den bequemsten Ort zum anländen gefunden hätte, in einer der Einsiedler Zellen nähere Erkundigung einzuziehn. Jenes geschah, und indessen wars Nacht geworden. Antonio mit zween der beherztesten Portugiesen, und einem Sinesen, der zum Wegweiser dienen sollte, stieg ins Bort, fuhr ab, und landete. Eben gieng der Mond auf, als Antonio, den Degen in der Hand, in den Pomeranzenhain trat, und warf nebst den Sternen ein zweifelhaftes Licht in die tiefe Finsterniß. Hin und wieder flogen feurige Dünste durch die Luft, stiegen auf und sanken herab. Das Laub

zitterte von ihrem Tritt. Einige Naltern zischten, und aus der Ferne vernahmen sie ein dumpfes, verlohrnes Murmeln, das immer hörbarer ward, und, ich weis nicht welche feierliche Empfindung, in ihre Seelen gos. Es war das Abendgebet der Einsiedler. Antonio gieng voran.

Das ist das Land des Schweigens, sprach er bei sich selbst: das ist die Wohnung der Todten! Wunderbar, daß ichs nicht los werden kann, was der sterbende Heide mir sagte: über den Gräbern der Könige schwebt auch dein Gott! — Es klingt in meinen Ohren, man ruft mir zu: geh zurük, Antonio! — ich hör' es — wahrhaftig, wär' ich nicht da, ich glaub' ich gienge diesen Gang nicht mehr. Jeden Schritt vorwärts trett' ich auf Nadeln. (Er fährt zusammen, steht still, und kehrt sich um) Wer rieft?

1. Portugiese. Niemand. Mich dünkte, du habest mir gerufen.

Antonio. Possen! Es war der Wind. (für sich) Wenn doch dieser Wald sich endigte! Es muß Mitternacht seyn, wo Gespenster unsichtbar an unsern Ohren rauschen. — Ich würde zurükgehn, aber die andre möchten denken, ich fürchte mich. — Muth! Es sind Heiden! (Er geht rascher, und sie sind am Ende des Walds.)

1. Port. Horch, was für Töne? tief und langsam, wie einer Orgel.

2. Port. Sie lesen Messe.

1. Port. Sie singen ihre Litanei.

2. Port. (schüttelt sich) Sie beschwören uns! Sie bezaubern uns! Heilige Jungfrau! steh' uns bei!

Nun waren sie zur ersten Zelle gekommen. Antonio hieß den Sinesen anklopfen. Dreimal pochte der Sinese, und der Einsiedler betete fort. Beim viertenmal hielt er inne. Sohn der Nacht! rief er, was willt du? — Mit dir beten, heiliger Mann! — Die Thüre flog auf. — Antonio trat hinein furchtsam, und mit Herzklopfen. Er sah einen eisgrauen, eingefallenen Greis in einem Sessel sizzen. Ein langer Talar von violettem Damast flos über seine Knöchel hinunter, und eine hohe Müzze von der nämlichen Farbe stach schön ab gegen den Silberglanz seiner Haare. Oben im Gewölbe der Zelle hieng eine Lampe, deren voller Schein auf die Karaktere eines Buchs spielte, das vor ihm aufgeschlagen lag. Zu beiden Seiten des Alten sah man halbrunde Erhöhungen, gleich Dekkeln einer Todtenbahre. Es waren die Gräber seiner Vorfahren. Er mühte sich aufzustehn, da er in Antonios Händen ein blosses Schwerdt sah; aber seine zitternde Füsse trugen ihn nicht mehr; er sank zurük, und schloß sein Auge vor dem Blinken des Mordgewehrs, welches seine Zelle entweihte. Doch faßt' er sich schnell, und sagte mit Majestät

und mit Würde: Fremdlinge, die ihr meine heilige Ruhe zu stören wagt, redet, wer seid ihr? — Antonio steckt' unfreiwillig sein Schwerdt ein; seine Mine ward minder trozig, und mit sanfter Stimme sagt' er: ein Kaufmann aus Sian, der durch Schiffbruch seine Haabe verloren hat, bittet dich und die Bewohner dieser Insel um ein Allmosen. — Nach drei Jahren will ers wieder erstatten.

D. Eins. (sieht ihn erst starr an) Fremdling! ich fasse deine Worte voll Trugs und Frevels! Fremdling! hier ruhn die Gebeine der Todten! Geh vorüber! Geh vorüber!

Ant. Verzeih, alter Mann! meiner Noth und meinem Elend! Was nüzt Gold den Todten? Es ist im Grabe zurükgeblieben, aber eine gute That wird sie noch einholen vor den Thoren der Hölle.

D. Eins Fremdling! Fremdling! spotte nicht! diese gute That würde einen Stachel in deiner Seele zurüklassen, den selber die Wonne des Paradieses dir nicht herausziehn könnte. Ein glühender Dolch mitten in dein Herz — (mit bedeutendem Blik) Fremdling! Hast du noch keine solche Dolche gefühlt?

Ant. (verwirrt) Was sagtest du? —

1. Port. Antonio! mach' es kurz: wir haben Geschäfte.

Ant. (zum Eins.) Ich will mich nachher von dir unterrichten lassen; aber jezt hilf uns ein wenig diese Gruft öfnen.

Die ganze Wildheit der Räuber kehrte zurük. Sie öfneten gewaltsam die Grüfte und wühlten unter den Gebeinen der Todten. Der Greis zitterte durch und durch; konvulsivisch rang er die Hände, und hob sie zum Himmel mit starrem, unbeweglichem Blik. Es war ein Gebet um Rache, das nicht unerhört bleiben konnte, und hätten Nationen dabei müssen zu Grunde gehn. — O Herr des Himmels! rief er, bist du gerecht? Hast du keine Abgründe, sie zu verschlingen, keine Flammen, sie wegzutilgen von deiner heiligen Erde? — Es war zu viel. Entkräftet sank er nieder. Sein Auge brach; seine Pulse stokten. Antonio sprang zu. Haltet ein! rief er, aber die Räuber hörten nicht. Der Einsiedler schlug die Augen auf, und Antonio stand vor ihm, wie der Missethäter vor seinem Richter.

Ant. Sie hören mich nicht! Es ist nicht meine Schuld, guter Greis! Ich habe keine Hand an die Gräber gelegt! Ich bin rein!

D. Ein. O nahe mir nicht mit dieser reinen Hand! — Siehst du nicht dieses Brandmal? — Dieses Brandmal wascht keine Ewigkeit ab!

Ant. (halbleise) Elender Heide!

Sie hatten nichts in den Gräbern gefunden, als einige Silbermünzen von unbedeutendem Werth. Ein Portugiese warf sie dem Greiß verächtlich vor die Füsse: das war des Geschreis werth, Alter, das du machtest! -- Der Alte schwieg. — Antonio fragt' ihn um die Menge der Einwohner dieser Insel; der Alte schwieg. Um den eigentlichen Ort der königlichen Gräber: der Alte schwieg. Antonio ergrimmte. Ich will dich zwingen, sagt' er, und zog das Schwerdt. Der Alte strekt' ihm die Hände entgegen, und mit bebender Stimme sprach er, tödte mich! tödte mich! tödte mich! — Tödtet ihn! rief Antonio; er wills ja! (für sich) Um keine Krone möcht' ich ihn selber tödten! — Die andre standen versteinert. Es schien, sie hätten keine Waffen, als ihre wilde, verschlingende Mine.

D. Eins. O ihr Elende! fühlt ihr, wie feig das Laster ist? Was steht ihr da, und zittert vor den grauen Lokken eines Greisen? (Er nimmt eine seiner Lokken in die Hand, und schüttelt sie.) Ja! deine Schrekken liegen über ihnen, Herrscher der Sterne! du bist ihnen nahe, nahe und fürchterlich! (Im Tone der Weissagung) Ich werde nicht sterben, bis ich den Donner habe krachen hören, der euch zerschmettert.

Ant. Laßt ihn! Er ist wahnsinnig! wer wollt' ein Kind tödten? — Heide! Diese Gottheit

schüzt

schüzt nicht dich. (trozig) Wir sind Christen, und unsers Gottes Gesez gebietet, Unglauben und Gözzendienst auszurotten, und seine Altäre umzustürzen.

D. Eins. (sieht ihn erst starr an, dann mit Kopfschütteln und ernstem Lachen) das gebietet ein Gesez, und euer Gesez, und euers Gottes Gesez? — (die Hände vors Gesicht) Allmächtiger! schlage mich mit Blindheit, daß ich nicht mehr sehe den Mann, der deinen Namen schändet! Geus Taubheit in mein Ohr, daß ich nicht mehr höre die Worte der Lästerung!

Ant. Laßt uns gehn! Wir haben noch mehr zu thun.

Ein Port. Nehmen wir den da nicht mit?

Ant. Der verräth uns nicht. Gebt ihm erst Füsse.

Mit furchtgeflügelten Schritten giengen sie zu ihren Schiffen zurük. Hätt' ich ihn doch nicht tödten können, sagte der eine Portugiese. Eis kalt lief mirs über die Hand, da ich ans Schwerdt grif. Und ich, sagte der andre, glaubt', ich sehe den Pabst: so hatte mich der Satan verblendet. — So kamen sie zum Schiff, und verschoben die Unternehmung auf den folgenden Tag. Antonio's erschöpfter Körper bedurfte des Schlafs: Er schlummert' ein, aber nicht mit der Ruhe, die seine Entkräftung vermuthen ließ.

Tausend scheusliche Larven gaukelten vor seinem Blik, und zerflossen in noch scheuslichere. Er schrak zusammen, fuhr auf, öfnete die Augen, und schlos sie wieder. Im Schlafe sezte seine empörte Seele diese Ideen fort, und ängstete sich in fürchterlichen Träumen. Sein Enriquez hatte Felizien an der Hand. Ein unbeschreiblicher Lichtglanz umfloß sie, und paradisisch blühte die Gegend umher. Eben wollt' er ihr die Hand reichen, als Enriquez mit einer Donnerstimme rief: beleidige keine Unschuld. Felizia und Lichtglanz verschwand. Er stand allein in einer Sandwüste, wo Schlangen und Skorpionen unter seinen Füssen zischten, und der Einsiedler sezt' ihm die giftigste Natter hohnlachend ans Herz. Wieder sah er sich von zween Knaben umtanzt; es waren Engelsgestalten. Ein Weib kam, und hob gerungne Hände zum Himmel. Plözlich wuchsen die zween Knaben zu Riesen empor. Einer ergriff ihn beim Haar, und stürzt' ihn hoch herunter ins Meer: der andre fieng ihn auf, und ließ ihn in ein Schwerdt fallen, davon der Stoß ihm so wütend durch alle Nerven drang, daß er erwachte — erwacht' im nemlichen Augenblik, da man an seine Kajüte pochte, und alles im Schiff zusammenrief: wir sind verrathen! — Antonio fuhr auf. Fakkeln und Feuer auf den Thurmspizzen der Pagode, und ein helles Geläute von unzähligen kleinen Glökchen verkündigten ihm seine Gefahr. Antonios Muth er-

hob sich. Es war der Anfang von Verzweiflung, was dem Gefühl seiner fürchterlichen Lage jezt entgegenwürkte. Er trozte sich selbst, und spannte alle Nerven seines Gehirns, um die Ahndung zu unterdrükken, daß er an dieser seiner lezten That scheitern würde. — Freunde! rief er, dieser Augenblik ist noch unser: Im nächsten sind all diese unermeßliche Schäzze für uns verloren, und ewige Schande krönt diese ganze tapfre Unternehmung. — Nicht lange, so trat er ans Land an der Spizze von vierzig seiner geübtesten Krieger. Daß Antonio entdekt worden war, hatt' er seiner Nachläßigkeit, oder vielmehr der Vorsicht zuzuschreiben, die ein Ungeheuer, wie er war, vorher noch demüthigen wollte, eh sie es strafte. Der Einsiedler war, sobald die Räuber ihn verlassen hatten, auf allen vieren bis zur angränzenden einen Bogenschuß weit entfernten Zelle, gekrochen, und hatt' erzählt, was ihm geschehen war. Der Bewohner dieser Zelle kroch zur nächsten, und in einigen Stunden hatte sich die Nachricht und die Bestürzung unter allen Bonzen verbreitet. Einer schleppte sich mühsam bis ans Haus der königlichen Gräber, wo sich diejenige bei Nacht aufhielten, welche, wie ungefähr die Laienbrüder in katholischen Klöstern, zur Bedienung und Herbeischaffung der nöthigsten Bedürfnisse der Einsiedler verordnet waren. O ihr Elende, rief er, die ihr in der Sicherheit des Schlafs euers trägen Leibes pflegt,

wachet auf. Feinde sind eingebrochen mit Waffen von Feuer und Leibern von Stahl, und wollen die Gebeine der Todten durchwühlen — Schnell wurden nun Feuer angezündet, die Einwohner des vesten Landes von der Gefahr zu benachrichtigen.

Indessen raften die Einsiedler ihre lezte Kräfte zusammen, und wankten mit bebenden Knieen der grossen Pagode zu. Auf den Gräbern ihrer Könige wollten sie sich schlachten lassen. Am Altar ihrer Götter wollten sie sterben. Sie waren versammelt, und die tausend Kerzen in der Pagode flammten, als der Räuber kam. Es war Mitternacht. Welch ein Anblik! Dreihundert Greise, jeder Rükken niedergebeugt von der Last eines Jahrhunderts, alle gehüllt in gleichfarbige lange Gewänder, blau, wie der Himmel, dem sie sich opferten, alle im silbernen Haar, glänzend, wie dieses Himmels Sterne, alle niedergeworfen aufs Angesicht vor dem Bild ihrer Gottheit. Es war eine Versammlung von überirrdischen Wesen, von Bewohnern einer andern Welt. Da sie den Tritt der Feinde vernahmen, standen sie auf, wandten sich ihnen entgegen, und riefen: Haltet ein! Haltet ein! riefen sie: diese Stätte ist heilig! Und angebaut, hingenagelt standen die Nichtswürdigen, und wagten nicht, einen Fuß zu heben. So sassen einst die Väter von Rom, jeder in seiner Toga, auf dem Forum, und erwarteten standhaft und

schweigend das Schwerdt der wilden Gallier. Und so stand Brennus der Barbar und wagte nicht aufzublikken gegen die Hoheit dieser Wehrlosen, vor denen er zitterte.

Noch standen sie, als über ihnen ein feuriger Dunst herabschoß: Einer bemerkt' es: Donner und Bliz! rief er, und floh. Donner und Bliz! riefen alle. Schrekken ergriff sie, und sie flohn. Antonio stand, sah um sich, schauderte zusammen, verwünschte sein Schiksal in die unterste Hölle, und floh.

Jezt verdoppelte sich der Lerm von den beiden Ufern, die Kriegsfeuer stiegen empor längs der Küste, und Antonio, da er in das Schiff stieg, konnte gerade das Entstehn des schwarzen Wölkchens am fernen Horizonte bemerken, welches den wilden Sturm in sich schloß, indem er versank. Antonio bedurfte lange Zeit, bis aus dem Wirbel von Leidenschaften, die jezt seine Seele durchwühlten, eine sich empor hob und sichtbar ward, oder vielmehr, bis nach langem Gähren und Aufbrausen, Schaam, Wuth, Reue, Schrekken, Angst in eine zusammenschmolzen, Verzweiflung. Endlich hatte sich dieser Sturm gestillt, und nach und nach gerieth er wieder ins Bewußtseyn seiner Gedanken und Empfindungen. „Das war also, sagt er, jene glänzende Unternehmung, die meine lezte seyn sollte? Ich habe ja Gözzenbilder zerbrochen, und die Altäre der Heiden umgestürzt! Sieg und

Beute kränzen ja meinen Eifer, und Ruhm umtanzt jauchzend diese kühne Unternehmung! — — Nein! nein! ich bin geflohen! Pfui geflohen! Und vor wem? vor abgelebten, zitternden Pfaffen, vor dem tråuenden Blik eines hölzernen Abgotts. Vor dem Zerplazzen eines Dunsts, dem Rascheln eines Blatts, einem Nichts. — — Warum sank dann mit dem Schwerdt die gehobne Rechte? Warum bebt' ich, als stünd' ich vor dem grossen Gerichtstag? Warum floh ich, als hätte die Furcht Flügel um meine Solen gebunden! — Nein! nein! Antonio! es wahr mehr. — Wie mir wohl war, als ich in Feindesgedränge dem unglaubigen Türken den Kopf spaltete! Wie mirs ein Spiel war, in eine Heerde feiger Sklaven zu stürzen, und sie niederzumähen, wie dürres Gras! — Und woher dann dies plözliche Erschlaffen, dies ineinanderzittern aller meiner Kräfte, deren keine sich ans Tageslicht wagen wollte? Und woher dann dieser Abscheu vor mir selbst, dieses sengende Gefühl von Verworfenheit, als wär' ich ein Satan aus der Hölle? War mirs nicht, als stünd' ein Engel zwischen mir und ihm, als hätte sich eine Legion gelagert zwischen ihnen und uns mit feurigen Schwerdtern — hu! — mit vernichtendem Todesblik? — — Possen! Traum! Wahnsinn! — Engel Gottes und Heiden, die ihre Knie beugen vor Baalin und nicht vor Kruzifixen, die mit ungeweihtem, unheiligem Geplärr die Gottheit

gegen. Antonio fühlt seinen Meineid, aber er fühlt' auch sein Recht: Die Religion gebot ihm einmal, sie zu verlassen, und wenn er ja die Sache streng, wie ein Kasuiste nehmen wollte, so war ihre Entehrung ein Schritt, der, so nothwendig er war, so unvermeidlich er ihn thun mußte, mit so vielem Anstand er ihn that, doch nicht zur Sache gehörte. Die Eigenliebe sprach zu ihm, wie Marinelli in Leßings Emilia zu seinem Prinzen.

In solchen Fällen hat der rechtglaubige Katholike ein bequemes Mittel, seiner Vorwürfe mit samt der Schuld auf einmal los zu werden: Er beichtet. Dieß that Antonio, und zum Ueberfluß bei einem Jesuiten. Dieser verstand's, die Sache aus einander zu sezzen. Daß du eine Jüdinn verlassen hast, sagt er, damit hast du aus den Klauen des Teufels dich losgerissen, der, in einen Engel des Lichts verkleidet, deiner Seele nachstellte. Diese That ist lobenswürdig und Gott angenehm. Es ist wahr, du hast sie betrogen: Aber ein Jude, und noch überdieß einer, der den Christen spielt, ist ein Erzkezzer, und Kezzern darf man nicht Wort halten. Hierin hast du den Vorgang heiliger Synoden vor dir, dieß ist ein Glaubensartikel. Es

ist freilich eine grosse Sünde, bei einer Jüdinn zu schlafen: Aber Sie hat nun einmal deine Begierden empört, und dich in Gefahr gesezt zur Büssung der verbottenen Lust eine christliche Jungfrau zu mißbrauchen: Und in diesem Fall, wenn du gleich eine geringere Sünde begangen hättest, in so fern sie eine Christin gewesen wäre, so wäre doch die Schuld ihrer Verführung grösser, in so fern sie ein unschuldiges Mädchen hätte sein können. Folglich hebt sich hier die Schuld gegen einander auf. Nun mußt du freilich Gott und der heiligen Kirche Genugthuung leisten, d. h. Du mußt diese giftige Otterbrut dem heiligen Tribunal in die Hände liefern, daß das Feuer den Gegenstand deines Verbrechens, und so dein Verbrechen selber vertilge. Und endlich, — mein Sohn! wirst du in diesen bösen Zeiten oft genug Gelegenheit haben, deine Sünde wieder gut zu machen. Der Unglaube nimmt überhand. — Stüzze den wankenden katholischen Glauben — du weißt was ich sagen will. —

Der Jesuite hatte seine Gründe, warum er Antonio so gelinde wegkommen ließ. — Der Neffe des Großinquisitors hat keine schwere Sünden zu büssen, und zu dem war der Jesuite

mit Antonios Vater in eine Unternehmung verflochten, die so verdienstlich war, daß so kleine Vergehungen dagegen nicht in Betrachtung kamen. Es galt eine Empörung.

Antonio gieng getröstet hinweg, wankte, wozu er sich wegen des heiligen Offiziums entschliessen sollte, und hatte eben den Vorsaz gefaßt, dem frommen Rathe seines Beichtvaters nachzukommen, als man ihm Nachricht brachte, daß Felizia todt sey. — Er fuhr zusammen, als ob er für sein Verbrechen noch keine Absolution erhalten hätte.

Indessen hatte sich jener räthselhafte Pseudo Sebastian gezeigt, und grossen Anhang gefunden, besonders war Antonio's Vater einer seiner eifrigsten und unvorsichtigsten Vertheidiger. Darüber kam er in den Verdacht einer Verschwörung, und gerade die Nacht nach Feliziens Todestag ward er eingezogen, seiner Güter beraubt, und kurz nachher aus Portugoll verbannt. Sein Sohn hatte sich mit der Flucht gerettet, ward, weil nichts auf ihn erwiesen werden konnte, begnadiget, und, durch eigne Verdienste den Verlust seiner Güter zu ersezzen, schift' er sich ein nach Ostindien. Ich übergehe diese erste Reise. Sie war glüklich, und der

junge Abentheurer schwang sich durch Talente, durch schnellfassenden Verstand einnehmende Sitten und ausdauernden Muth bald zum Rang eines Schiff-Lieutenants. Auf dem Schiffe, wo er sich befand, waren zween Portugiesen, **Mendez, Pinto, und Euriquez di Gamgace** an die sich Antonio bald anschloß. Der leztere war ein alter, erfahrner Offizier, von einer rohen aber strengen Tugend, wie sie in jenem minder entnervten Zeitalter so gewöhnlich, und damals vielleicht die einzige ächte war, ein Mann, der ohne die geringste gelehrte Kenntniß sich durch fünfzigjährigen Verdienst einen reichen Erfahrungsschaz gesammelt hatte, und diesen Antonio, seinem Liebling, mittheilte. Der andere, durch ähnliche Veranlassungen in diese Lebensart gebannt, und beseelt von gleichem Unternehmungsgeist, blieb nachher der beständige Gefährte Antonio's in allen seinen Zügen und Schiksaalen, theilte Ruhm und Gefahr, Sieg und Beute mit ihm, und er ists, durch den wir einen Mann kennen lernten, der mit dem wiedersprechendsten Eigenschaften iezt fromm war, wie ein Einsiedler, jezt tapfer und großmüthig, wie ein Paladin, jezt feig und listig, wie ein Weib, und jezt grausam wie ein Karaibe.

entrüsten, und durch keinen allmächtigen Rosenkranz sie zur Gnade zwingen! Die den Glaubigen unter die Füsse geworfen sind, wie ehmals die Usurpatoren Kanaans dem Volke Gottes! — Entweder glauben oder verdammt werden! Entweder leben oder sterben! — Sei stolz, Antonio! du hast ja Heiden bekehrt! — hast Seelen aus dem Feuer gerettet, und deinem Gott sie wieder gegeben, der sie verloren hatte! — Oder denkst du nicht mehr des Schweines, dem du das goldne Halsband anlegtest? Das war dein Triumph, und — der Triumph der Hölle! Das Unterpfand meines Handels hat der Teufel zerrissen! — — Wer bin ich? Hab' ich nicht Felizia im heiligen Scheine gesehen, wie eine Märtirinn, an der Hand meines Freundes? Und was wars dann, das durch meine Ohren donnerte? — Und jene lächelnde Knaben! — — Welches war der, der sich ins Meer stürzte von seines Vaters Schiff, und der, der an meiner Pikke zappelte! Ich habe sie an ihren Minen gekannt! — — Nein! nein! Ich habe ja gute Thaten gethan! Ich habe Türken gewürgt, Heiden beraubt, Gözendiener ermordet oder — bekehrt! — Warum heult dann mein Gewissen, wie ein bellender Hund, daß es wiederhallt von allen Wänden meines Gehirnes? Ist nicht das Gewissen die Gottheit in uns? Kann dann die Gottheit sich selbst widersprechen, sich Lügen strafen, wie ein unvorsichtiger Praler? Hier ja

sagen, und dort nein? Hier gut heissen, und dort verdammen? — — Und wenn nun mein Gewissen Recht hätte? Und ich betrogen wäre, betrogen — auf Zeit und Ewigkeit — von schlangenzüngigen Pfaffen, deren Gewinn es ist, daß wir so glauben, die ihrem Gott Opfer schlachten lassen, damit sie das Blut lekken können! — — (Pause — dann auffahrend) Es wird Licht! Es wird Licht! Ein Bliz hat meinen Pfad erhellt, und mich niedergeschmettert! — — Ha! du hattest Recht Heide! über den Gräbern der Könige schwebt auch dein Gott? — Ich erwache — weh! aus einem Rausch, der mein ganzes Wesen zerrüttet hat. (Der Sturm heult lauter und schröklicher) tobe du! rase du! pfeife furchtbarer? Donner holer! du bist die Melodie zu diesem Text. — — Ich war der Maulwurf, der einige Würmer fangen wollte, und dafür den Akker umwühlte — (in der äussersten Bestürzung) der nicht seinem Gott diente, sondern teuflischen Leidenschaften, seinem Geiz, seiner Rachsucht, seiner Blutgier! — Jauchze, Verillos! du hast ein Meisterstük gemacht! Siebentausendfach müsse die Schlangengeissel der Furien auf deinem Rükken zischen, für deinen Unterricht, da ich über Menschen weinte, die du ins Feuer warfst! — Jauchze, Verillos! Wir kommen zusammen! Eine Natter soll an unsern Herzen nagen, ein Rad uns drehn, ein Feuer unser Mark versengen, damit bei jedem Stich der unendlichen

Qual, bei jedem Zukken deiner Fibern dich noch ein Dolch durchboren, wenn ich, wie eine giftige Schlange, mich um dich herumwinden, meine Zähne in dein Hirn schlagen, und dir ins Ohr heulen werde: **Du hast mich Elend gemacht!**"

So raste der Unglükliche, vor dem nun auf Einmal das ganze Gewebe seiner Bosheit enthüllt lag, und den das Gewissen seine Rechte nun desto gewaltiger fühlen ließ, ie länger er sie unterdrükt hatte. Der Sturm erhob sich immer schröklicher; erst kam er von Südwest, und verschlug sie in die weite See, auf Schiffen, die seiner Wuth nicht gewachsen waren, ohne Lebensmittel, und ohne Aussicht, einige zu bekommen. Antonio fühlte nichts davon: Er raste fort. Sein Geist, dessen Gegenwart sonst überall Leben und Thätigkeit verbreitet hatte, war abwesend bei der ganzen grossen Gefahr, und überlies alle Anstalten zur Rettung andern. Endlich unterlag die erschöpfte Natur den fürchterlichen Anstrengungen: Er ward ruhiger. Aber es war jene falsche Ruhe, gleich den Augenbliken der Stille während eines Orkans, nach welchen er nur heftiger losbricht, eine Lähmung und Abspannung aller Seelenkräfte, die nur so lange dauert, als nöthig ist, um die Maschine zu neuer Schnellkraft wieder aufzuziehn, und für neuen Schmerz empfänglich zu machen. Unter solchen Abwechslungen des Ungewitters von

aussen und von innen erreicht' er den dritten Tag. Der Wind drehte sich, und trieb sie landwärts. — Pinto war bei ihm, und sprach ihm Trost ein. Antonio hatte den Kopf auf seine Hand gestüzt, und schien ganz in sich selber verschlossen. Endlich sagte Pinto:

Antonio! hörst du dann nicht diesen Kampf der Elemente?

Ant. Hörst du ihn?

P. Ha! er könnte das Ohr eines Tauben durchdonnern! Wir haben doppelte Gefahr. Der Wind hat sich gedreht, und rast fürchterlich.

Ant. Rast er? — (er springt auf, zerreist sein Kleid, und zeigt Pinton sein hochschlagendes Herz) Rast er so? — o der Memme, die sich vor einem Lüftchen fürchtet!

P. O weh! wähnst du dann, der Himmel der göttlichen Barmherzigkeit sei nur für dich Eisen geworden? — Wir wollen unser Leben bessern, und nach Skt. Kompostell wallfarthen. Ich habe schon mein Gelübd gethan.

Ant. (erschöpft) Es ist aus, Pinto! es ist aus. — Alle Faden, die mich an die göttliche Gnade knüpften, sind entzwei. Alle meine Anker sind zerrissen!

In diesem Augenblikke zeigte sich, vom Nebel bisher verborgen fürchterlich nah, ein felsichtes Ufer. Ein Matrose rief: Land! und da lag es, ein unvermeidlicher Tod. Wir sind verloren! scholls erst tief im einzelnen dumpfen Baß, dann immer lauter und heller, und endlich im durchdringendsten Tufte: Wir sind verloren! — Pinto sprang auf: Antonio blieb sizzen. — Der Steuermann stürzt' herein: Aus! aus! in zwo Minuten scheitert das Schiff! — — Ich wills selbst sehn! rief Pinto, und rannte fort, kam wieder, und umfaßte seinen Antonio: keine Rettung! — Antonio sah ihn an, mit dummem, gräßlichem Blik. Gehts der Ewigkeit zu? fragt' er, und riß im Wahnsinn den Dolch von der Seite seines Freundes. Ich will voraus! rief er, und stieß sich den Dolch in die Brust, wiewohl nicht tief, weil Pinto zwar den Stich selbst nicht, aber doch seine Heftigkeit gehemmt hatte. — Ein verstärkter Windstos trieb jezt das Schiff schneller: Es stieß fürchterlich an den Felsen, krachte, prallte zurük. — Jesus Maria! scholls heulend durch alle Verdekke. — Es stieß wieder an, und krachte wieder: Alle taumeleten. — Es stieß zum drittenmal an, und splitterte. — Antonio und Pinto sanken umarmt in die schäumende Fluth: Eine Welle warf Pinton ohnmächtig ans Ufer, aber Antonio war dahin.

E N D E.

Sie hatten nichts in den Gräbern gefunden, als einige Silbermünzen von unbedeutendem Werth. Ein Portugiese warf sie dem Greiß verächtlich vor die Füsse: das war des Geschreis werth, Alter, das du machtest! -- Der Alte schwieg. — Antonio fragt' ihn um die Menge der Einwohner dieser Insel; der Alte schwieg. Um den eigentlichen Ort der königlichen Gräber: der Alte schwieg. Antonio ergrimmte. Ich will dich zwingen, sagt' er, und zog das Schwerdt. Der Alte streckt' ihm die Hände entgegen, und mit bebender Stimme sprach er, tödte mich! tödte mich! tödte mich! — Tödtet ihn! rief Antonio; er wills ja! (für sich) Um keine Krone möcht' ich ihn selber tödten! — Die andre standen versteinert. Es schien, sie hätten keine Waffen, als ihre wilde, verschlingende Mine.

D. Eins. O ihr Elende! fühlt ihr, wie feig das Laster ist? Was steht ihr da, und zittert vor den grauen Lokken eines Greisen? (Er nimmt eine seiner Lokken in die Hand, und schüttelt sie.) Ja! deine Schrekken liegen über ihnen, Herrscher der Sterne! du bist ihnen nahe, nahe und fürchterlich! (Im Tone der Weissagung) Ich werde nicht sterben, bis ich den Donner habe krachen hören, der euch zerschmettert.

Ant. Laßt ihn! Er ist wahnsinnig! wer wollt' ein Kind tödten? — Heide! Diese Gottheit

schüzt

schüzt nicht dich. (trozig) Wir sind Christen, und unsers Gottes Gesez gebietet, Unglauben und Gözzendienst auszurotten, und seine Altäre umzustürzen.

D. Eins. (sieht ihn erst starr an, dann mit Kopfschütteln und ernstem Lachen) das gebietet ein Gesez, und euer Gesez, und euers Gottes Gesez? — (die Hände vors Gesicht) Allmächtiger! schlage mich mit Blindheit, daß ich nicht mehr sehe den Mann, der deinen Namen schändet! Geus Taubheit in mein Ohr, daß ich nicht mehr höre die Worte der Lästerung!

Ant. Laßt uns gehn! Wir haben noch mehr zu thun.

Ein Port. Nehmen wir den da nicht mit?

Ant. Der verräth uns nicht. Gebt ihm erst Füsse.

Mit furchtgeflügelten Schritten giengen sie zu ihren Schiffen zurük. Hätt' ich ihn doch nicht tödten können, sagte der eine Portugiese. Eis kalt lief mirs über die Hand, da ich ans Schwerdt grif. Und ich, sagte der andre, glaubt', ich sehe den Pabst: so hatte mich der Satan verblendet. — So kamen sie zum Schiff, und verschoben die Unternehmung auf den folgenden Tag. Antonio's erschöpfter Körper bedurfte des Schlafs: Er schlummert' ein, aber nicht mit der Ruhe, die seine Entkräftung vermuthen lies.

Tausend scheusliche Larven gaukelten vor seinem Blik, und zerflossen in noch scheuslichere. Er schrak zusammen, fuhr auf, öfnete die Augen, und schlos sie wieder. Im Schlafe sezte seine empörte Seele diese Ideen fort, und ängstete sich in fürchterlichen Träumen. Sein Euriquez hatte Felizien an der Hand. Ein unbeschreiblicher Lichtglanz umfloß sie, und paradisisch blühte die Gegend umher. Eben wollt' er ihr die Hand reichen, als Euriquez mit einer Donnerstimme rief: beleidige keine Unschuld. Felizia und Lichtglanz verschwand. Er stand allein in einer Sandwüste, wo Schlangen und Skorpionen unter seinen Füssen zischten, und der Einsiedler sezt' ihm die giftigste Natter hohnlachend ans Herz. Wieder sah er sich von zween Knaben umtanzt; es waren Engelsgestalten. Ein Weib kam, und hob gerungne Hände zum Himmel. Plözlich wuchsen die zween Knaben zu Riesen empor. Einer ergriff ihn beim Haar, und stürzt' ihn hoch herunter ins Meer: der andre fieng ihn auf, und ließ ihn in ein Schwerdt fallen, davon der Stoß ihm so wütend durch alle Nerven drang, daß er erwachte — erwacht' im nemlichen Augenblik, da man an seine Kajüte pochte, und alles im Schiff zusammenrief: wir sind verrathen! — Antonio fuhr auf. Fakkeln und Feuer auf den Thurmspizzen der Pagode, und ein helles Geläute von unzähligen kleinen Glökchen verkündigten ihm seine Gefahr. Antonios Muth er-

hob sich. Es war der Anfang von Verzweiflung, was dem Gefühl seiner fürchterlichen Lage jezt entgegenwürkte. Er trozte sich selbst, und spannte alle Nerven seines Gehirns, um die Ahndung zu unterdrükken, daß er an dieser seiner lezten That scheitern würde. — Freunde! rief er, dieser Augenblik ist noch unser: Im nächsten sind all diese unermeßliche Schäzze für uns verloren, und ewige Schande krönt diese ganze tapfre Unternehmung. — Nicht lange, so trat er ans Land an der Spizze von vierzig seiner geübtesten Krieger. Daß Antonio entdekt worden war, hatt' er seiner Nachläßigkeit, oder vielmehr der Vorsicht zuzuschreiben, die ein Ungeheuer, wie er war, vorher noch demüthigen wollte, eh sie es strafte. Der Einsiedler war, sobald die Räuber ihn verlassen hatten, auf allen vieren bis zur angränzenden einen Bogenschuß weit entfernten Zelle, gekrochen, und hatt' erzählt, was ihm geschehen war. Der Bewohner dieser Zelle kroch zur nächsten, und in einigen Stunden hatte sich die Nachricht und die Bestürzung unter allen Bonzen verbreitet. Einer schleppte sich mühsam bis ans Haus der königlichen Gräber, wo sich diejenige bei Nacht aufhielten, welche, wie ungefähr die Laienbrüder in katholischen Klöstern, zur Bedienung und Herbeischaffung der nöthigsten Bedürfnisse der Einsiedler verordnet waren. O ihr Elende, rief er, die ihr in der Sicherheit des Schlafs euers trägen Leibes pflegt,

wachet auf. Feinde sind eingebrochen mit Waffen von Feuer und Leibern von Stahl, und wollen die Gebeine der Todten durchwühlen — Schnell wurden nun Feuer angezündet, die Einwohner des vesten Landes von der Gefahr zu benachrichtigen.

Indessen raften die Einsiedler ihre lezte Kräfte zusammen, und wankten mit bebenden Knieen der grossen Pagode zu. Auf den Gräbern ihrer Könige wollten sie sich schlachten lassen. Am Altar ihrer Götter wollten sie sterben. Sie waren versammelt, und die tausend Kerzen in der Pagode flammten, als der Räuber kam. Es war Mitternacht. Welch ein Anblik! Dreihundert Greise, jeder Rükken niedergebeugt von der Last eines Jahrhunderts, alle gehüllt in gleichfarbige lange Gewänder, blau, wie der Himmel, dem sie sich opferten, alle im silbernen Haar, glänzend, wie dieses Himmels Sterne, alle niedergeworfen aufs Angesicht vor dem Bild ihrer Gottheit. Es war eine Versammlung von überirrdischen Wesen, von Bewohnern einer andern Welt. Da sie den Tritt der Feinde vernahmen, standen sie auf, wandten sich ihnen entgegen, und riefen: Haltet ein! Haltet ein! riefen sie: diese Stätte ist heilig! Und angebaut, hingenagelt standen die Nichtswürdigen, und wagten nicht, einen Fuß zu heben. So sassen einst die Väter von Rom, jeder in seiner Toga, auf dem Forum, und erwarteten standhaft und

schweigend das Schwerdt der wilden Gallier. Und so stand Brennus der Barbar und wagte nicht aufzublikken gegen die Hoheit dieser Wehrlosen, vor denen er zitterte.

Noch standen sie, als über ihnen ein feuriger Dunst herabschoß: Einer bemerkt' es: Donner und Bliz! rief er, und floh. Donner und Bliz! riefen alle. Schrekken ergriff sie, und sie flohn. Antonio stand, sah um sich, schauderte zusammen, verwünschte sein Schiksal in die unterste Hölle, und floh.

Jezt verdoppelte sich der Lerm von den beiden Ufern, die Kriegsfeuer stiegen empor längs der Küste, und Antonio, da er in das Schiff stieg, konnte gerade das Entstehn des schwarzen Wölkchens am fernen Horizonte bemerken, welches den wilden Sturm in sich schloß, indem er versank. Antonio bedurfte lange Zeit, bis aus dem Wirbel von Leidenschaften, die jezt seine Seele durchwühlten, eine sich empor hob und sichtbar ward, oder vielmehr, bis nach langem Gähren und Aufbrausen, Schaam, Wuth, Reue, Schrekken, Angst in eine zusammenschmolzen, Verzweiflung. Endlich hatte sich dieser Sturm gestillt, und nach und nach gerieth er wieder ins Bewußtseyn seiner Gedanken und Empfindungen. „Das war also, sagt er, jene glänzende Unternehmung, die meine lezte seyn sollte? Ich habe ja Gözzenbilder zerbrochen, und die Altäre der Heiden umgestürzt! Sieg und

Beute kränzen ja meinen Eifer, und Ruhm umtanzt jauchzend diese kühne Unternehmung! — — Nein! nein! ich bin geflohen! Pfui geflohen! Und vor wem? vor abgelebten, zitternden Pfaffen, vor dem dräuenden Blik eines hölzernen Abgotts. Vor dem Zerplazzen eines Dunsts, dem Rascheln eines Blatts, einem Nichts. — — Warum sank dann mit dem Schwerdt die gehobne Rechte? Warum bebt' ich, als stünd' ich vor dem grossen Gerichtstag? Warum floh ich, als hätte die Furcht Flügel um meine Solen gebunden! — Nein! nein! Antonio! es wahr mehr. — Wie mir wohl war, als ich in Feindesgedränge dem unglaubigen Türken den Kopf spaltete! Wie mirs ein Spiel war, in eine Heerde feiger Sklaven zu stürzen, und sie niederzumähen, wie dürres Gras! — Und woher dann dies plözliche Erschlaffen, dies ineinanderzittern aller meiner Kräfte, deren keine sich ans Tageslicht wagen wollte? Und woher dann dieser Abscheu vor mir selbst, dieses sengende Gefühl von Verworfenheit, als wär' ich ein Satan aus der Hölle? War mirs nicht, als stünd' ein Engel zwischen mir und ihm, als hätte sich eine Legion gelagert zwischen ihnen und uns mit feurigen Schwerdtern — hu! — mit vernichtendem Todesblik? — — Possen! Traum! Wahnsinn! — Engel Gottes und Heiden, die ihre Knie beugen vor Baalin und nicht vor Kruzifixen, die mit ungeweihtem, unheiligem Geplärr die Gottheit

gegen. Antonio fühlt seinen Meineid, aber er fühlt' auch sein Recht: Die Religion gebot ihm einmal, sie zu verlassen, und wenn er ja die Sache streng, wie ein Kasuiste nehmen wollte, so war ihre Entehrung ein Schritt, der, so nothwendig er war, so unvermeidlich er ihn thun mußte, mit so vielem Anstand er ihn that, doch nicht zur Sache gehörte. Die Eigenliebe sprach zu ihm, wie Marinelli in Leßings Emilia zu seinem Prinzen.

In solchen Fällen hat der rechtglaubige Katholike ein bequemes Mittel, seiner Vorwürfe mit samt der Schuld auf einmal los zu werden: Er beichtet. Dieß that Antonio, und zum Ueberfluß bei einem Jesuiten. Dieser verstand's, die Sache aus einander zu sezzen. Daß du eine Jüdinn verlassen hast, sagt er, damit hast du aus den Klauen des Teufels dich losgerissen, der, in einen Engel des Lichts verkleidet, deiner Seele nachstellte. Diese That ist lobenswürdig und Gott angenehm. Es ist wahr, du hast sie betrogen: Aber ein Jude, und noch überdieß einer, der den Christen spielt, ist ein Erzkezzer, und Kezzern darf man nicht Wort halten. Hierin hast du den Vorgang heiliger Synoden vor dir, dieß ist ein Glaubensartikel. Es

ist freilich eine grosse Sünde, bei einer Jüdinn zu schlafen: Aber Sie hat nun einmal deine Begierden empört, und dich in Gefahr gesezt zur Büssung der verbottenen Lust eine christliche Jungfrau zu mißbrauchen: Und in diesem Fall, wenn du gleich eine geringere Sünde begangen hättest, in so fern sie eine Christin gewesen wäre, so wäre doch die Schuld ihrer Verführung grösser, in so fern sie ein unschuldiges Mädchen hätte sein können. Folglich hebt sich hier die Schuld gegen einander auf. Nun mußt du freilich Gott und der heiligen Kirche Genugthuung leisten, d. h. Du mußt diese giftige Otterbrut dem heiligen Tribunal in die Hände liefern, daß das Feuer den Gegenstand deines Verbrechens, und so dein Verbrechen selber vertilge. Und endlich, — mein Sohn! wirst du in diesen bösen Zeiten oft genug Gelegenheit haben, deine Sünde wieder gut zu machen. Der Unglaube nimmt überhand. — Stüzze den wankenden katholischen Glauben — du weißt was ich sagen will. —

Der Jesuite hatte seine Gründe, warum er Antonio so gelinde wegkommen ließ. — Der Neffe des Großinquisitors hat keine schwere Sünden zu büssen, und zu dem war der Jesuite

mit Antonios Vater in eine Unternehmung verflochten, die so verdienstlich war, daß so kleine Vergehungen dagegen nicht in Betrachtung kamen. Es galt eine Empörung.

Antonio gieng getröstet hinweg, wankte, wozu er sich wegen des heiligen Offiziums entschliessen sollte, und hatte eben den Vorsaz gefaßt, dem frommen Rathe seines Beichtvaters nachzukommen, als man ihm Nachricht brachte, daß Felizia todt sey. — Er fuhr zusammen, als ob er für sein Verbrechen noch keine Absolution erhalten hätte.

Indessen hatte sich jener räthselhafte Pseudo Sebastian gezeigt, und grossen Anhang gefunden, besonders war Antonio's Vater einer seiner eifrigsten und unvorsichtigsten Vertheidiger. Darüber kam er in den Verdacht einer Verschwörung, und gerade die Nacht nach Feliziens Todestag ward er eingezogen, seiner Güter beraubt, und kurz nachher aus Portugoll verbannt. Sein Sohn hatte sich mit der Flucht gerettet, ward, weil nichts auf ihn erwiesen werden konnte, begnadiget, und, durch eigne Verdienste den Verlust seiner Güter zu ersezzen, schift' er sich ein nach Ostindien. Ich übergebe diese erste Reise. Sie war glüklich, und der

junge Abentheurer schwang sich durch Talente, durch schnellfassenden Verstand einnehmende Sitten und ausdauernden Muth bald zum Rang eines Schiff-Lieutenants. Auf dem Schiffe, wo er sich befand, waren zween Portugiesen, **Mendez, Pinto, und Euriquez di Gamgace** an die sich Antonio bald anschloß. Der leztere war ein alter, erfahrner Offizier, von einer rohen aber strengen Tugend, wie sie in jenem minder entnervten Zeitalter so gewöhnlich, und damals vielleicht die einzige ächte war, ein Mann, der ohne die geringste gelehrte Kenntniß sich durch fünfzigjährigen Verdienst einen reichen Erfahrungsschaz gesammelt hatte, und diesen Antonio, seinem Liebling, mittheilte. Der andere, durch ähnliche Veranlassungen in diese Lebensart gebannt, und beseelt von gleichem Unternehmungsgeist, blieb nachher der beständige Gefährte Antonio's in allen seinen Zügen und Schiksaalen, theilte Ruhm und Gefahr, Sieg und Beute mit ihm, und er ists, durch den wir einen Mann **kennen lernten**, der mit dem wiedersprechendsten Eigenschaften iezt fromm war, wie ein Einsiedler, jezt tapfer und großmüthig, wie ein Paladin, jezt feig und listig, wie ein Weib, und jezt grausam wie ein Karaibe.

entrüsten, und durch keinen allmächtigen Rosenkranz sie zur Gnade zwingen! Die den Glaubigen unter die Füsse geworfen sind, wie ehmals die Usurpatoren Kanaans dem Volke Gottes! — Entweder glauben oder verdammt werden! Entweder leben oder sterben! — Sei stolz, Antonio! du hast ja Heiden bekehrt! — hast Seelen aus dem Feuer gerettet, und deinem Gott sie wieder gegeben, der sie verloren hatte! — Oder denkst du nicht mehr des Schweines, dem du das goldne Halsband anlegtest? Das war dein Triumph, und — der Triumph der Hölle! Das Unterpfand meines Handels hat der Teufel zerrissen! — — Wer bin ich? Hab' ich nicht Felizia im heiligen Scheine gesehen, wie eine Märtirinn, an der Hand meines Freundes? Und was wars dann, das durch meine Ohren donnerte? — Und jene lächelnde Knaben! — — Welches war der, der sich ins Meer stürzte von seines Vaters Schiff, und der, der an meiner Pikke zappelte! Ich habe sie an ihren Minen gekannt! — — Nein! nein! Ich habe ja gute Thaten gethan! Ich habe Türken gewürgt, Heiden beraubt, Götzendiener ermordet oder — bekehrt! — Warum heult dann mein Gewissen, wie ein bellender Hund, daß es wiederhallt von allen Wänden meines Gehirnes? Ist nicht das Gewissen die Gottheit in uns? Kann dann die Gottheit sich selbst widersprechen, sich Lügen strafen, wie ein unvorsichtiger Praler? Hier ja

sagen, und dort nein? Hier gut heissen, und dort verdammen? — — Und wenn nun mein Gewissen Recht hätte? Und ich betrogen wäre, betrogen — auf Zeit und Ewigkeit — von schlangenzüngigen Pfaffen, deren Gewinn es ist, daß wir so glauben, die ihrem Gott Opfer schlachten lassen, damit sie das Blut lekken können! — — (Pause — dann auffahrend) Es wird Licht! Es wird Licht! Ein Bliz hat meinen Pfad erhellt, und mich niedergeschmettert! — — Ha! du hattest Recht Heide! über den Gräbern der Könige schwebt auch dein Gott? — Ich erwache — weh! aus einem Rausch, der mein ganzes Wesen zerrüttet hat. (Der Sturm heult lauter und schröklicher) tobe du! rase du! pfeife furchtbarer? Donner holer! du bist die Melodie zu diesem Text. — — Ich war der Maulwurf, der einige Würmer fangen wollte, und dafür den Akker umwühlte — (in der äussersten Bestürzung) der nicht seinem Gott diente, sondern teuflischen Leidenschaften, seinem Geiz, seiner Rachsucht, seiner Blutgier! — Jauchze, Verillos! du hast ein Meisterstük gemacht! Siebentausendfach müsse die Schlangengeissel der Furien auf deinem Rükken zischen, für deinen Unterricht, da ich über Menschen weinte, die du ins Feuer warfst! — Jauchze, Verillos! Wir kommen zusammen! Eine Natter soll an unsern Herzen nagen, ein Rad uns drehn, ein Feuer unser Mark versengen, damit bei jedem Stich der unendlichen

Qual, bei jedem Zukken deiner Fibern dich noch ein Dolch durchboren, wenn ich, wie eine giftige Schlange, mich um dich herumwinden, meine Zähne in dein Hirn schlagen, und dir ins Ohr heulen werde: **Du hast mich Elend gemacht!**"

So raste der Unglükliche, vor dem nun auf Einmal das ganze Gewebe seiner Bosheit enthüllt lag, und den das Gewissen seine Rechte nun desto gewaltiger fühlen ließ, ie länger er sie unterdrükt hatte. Der Sturm erhob sich immer schröklicher; erst kam er von Südwest, und verschlug sie in die weite See, auf Schiffen, die seiner Wuth nicht gewachsen waren, ohne Lebensmittel, und ohne Aussicht, einige zu bekommen. Antonio fühlte nichts davon: Er raste fort. Sein Geist, dessen Gegenwart sonst überall Leben und Thätigkeit verbreitet hatte, war abwesend bei der ganzen grossen Gefahr, und überlies alle Anstalten zur Rettung andern. Endlich unterlag die erschöpfte Natur den fürchterlichen Anstrengungen: Er ward ruhiger. Aber es war jene falsche Ruhe, gleich den Augenbliken der Stille während eines Orkans, nach welchen er nur heftiger losbricht, eine Lähmung und Abspannung aller Seelenkräfte, die nur so lange dauert, als nöthig ist, um die Maschine zu neuer Schnellkraft wieder aufzuziehn, und für neuen Schmerz empfänglich zu machen. Unter solchen Abwechslungen des Ungewitters von

äussen und von innen erreicht' er den dritten Tag. Der Wind drehte sich, und trieb sie landwärts. — Pinto war bei ihm, und sprach ihm Trost ein. Antonio hatte den Kopf auf seine Hand gestüzt, und schien ganz in sich selber verschlossen. Endlich sagte Pinto:

Antonio! hörst du dann nicht diesen Kampf der Elemente?

Ant. Hörst du ihn?

P. Ha! er könnte das Ohr eines Tauben durchdonnern! Wir haben doppelte Gefahr. Der Wind hat sich gedreht, und rast fürchterlich.

Ant. Rast er? — (er springt auf, zerreist sein Kleid, und zeigt Pinton sein hochschlagendes Herz) Rast er so? — o der Memme, die sich vor einem Lüftchen fürchtet!

P. O weh! wähnst du dann, der Himmel der göttlichen Barmherzigkeit sei nur für dich Eisen geworden? — Wir wollen unser Leben bessern, und nach Skt. Kompostell wallfarthen. Ich habe schon mein Gelübd gethan.

Ant. (erschöpft) Es ist aus, Pinto! es ist aus. — Alle Faden, die mich an die göttliche Gnade knüpften, sind entzwei. Alle meine Anker sind zerrissen!

In diesem Augenblikke zeigte sich, vom Nebel bisher verborgen fürchterlich nah, ein felsichtes Ufer. Ein Matrose rief: Land! und da lag es, ein unvermeidlicher Tod. Wir sind verloren! scholls erst tief im einzelnen dumpfen Baß, dann immer lauter und heller, und endlich im durchdringendsten Tufte: Wir sind verloren! — Pinto sprang auf: Antonio blieb sizzen. — Der Steuermann stürzt' herein: Aus! aus! in zwo Minuten scheitert das Schiff! — — Ich wills selbst sehn! rief Pinto, und rannte fort, kam wieder, und umfaßte seinen Antonio: keine Rettung! — Antonio sah ihn an, mit dummem, gräßlichem Blik. Gehts der Ewigkeit zu? fragt' er, und riß im Wahnsinn den Dolch von der Seite seines Freundes. Ich will voraus! rief er, und stieß sich den Dolch in die Brust, wiewohl nicht tief, weil Pinto zwar den Stich selbst nicht, aber doch seine Heftigkeit gehemmt hatte. — Ein verstärkter Windstos trieb jezt das Schiff schneller: Es stieß fürchterlich an den Felsen, krachte, prallte zurük. — Jesus Maria! scholls heulend durch alle Verdekke. — Es stieß wieder an, und krachte wieder: Alle taumeleten. — Es stieß zum drittenmal an, und splitterte. — Antonio und Pinto sanken umarmt in die schäumende Fluth: Eine Welle warf Pinton ohnmächtig ans Ufer, aber Antonio war dahin.

ENDE.

aussen und von innen erreicht' er den dritten Tag. Der Wind drehte sich, und trieb sie landwärts. — Pinto war bei ihm, und sprach ihm Trost ein. Antonio hatte den Kopf auf seine Hand gestüzt, und schien ganz in sich selber verschlossen. Endlich sagte Pinto:

Antonio! hörst du dann nicht diesen Kampf der Elemente?

Ant. Hörst du ihn?

P. Ha! er könnte das Ohr eines Tauben durchdonnern! Wir haben doppelte Gefahr. Der Wind hat sich gedreht, und rast fürchterlich.

Ant. Rast er? — (er springt auf, zerreist sein Kleid, und zeigt Pinton sein hochschlagendes Herz) Rast er so? — o der Memme, die sich vor einem Lüftchen fürchtet!

P. O weh! wähnst du dann, der Himmel der göttlichen Barmherzigkeit sei nur für dich Eisen geworden? — Wir wollen unser Leben bessern, und nach Skt. Kompostell wallfarthen. Ich habe schon mein Gelübd gethan.

Ant. (erschöpft) Es ist aus, Pinto! es ist aus. — Alle Faden, die mich an die göttliche Gnade knüpften, sind entzwei. Alle meine Anker sind zerrissen!

In diesem Augenblikke zeigte sich, vom Nebel bisher verborgen fürchterlich nah, ein felsichtes Ufer. Ein Matrose rief: Land! und da lag es, ein unvermeidlicher Tod. Wir sind verloren! scholls erst tief im einzelnen dumpfen Baß, dann immer lauter und heller, und endlich im durchdringendsten Tufte: Wir sind verloren! — Pinto sprang auf: Antonio blieb sizzen. — Der Steuermann stürzt' herein: Aus! aus! in zwo Minuten scheitert das Schiff! — — Ich wills selbst sehn! rief Pinto, und rannte fort, kam wieder, und umfaßte seinen Antonio: keine Rettung! — Antonio sah ihn an, mit dummem, gräßlichem Blik. Gehts der Ewigkeit zu? fragt' er, und riß im Wahnsinn den Dolch von der Seite seines Freundes. Ich will voraus! rief er, und stieß sich den Dolch in die Brust, wiewohl nicht tief, weil Pinto zwar den Stich selbst nicht, aber doch seine Heftigkeit gehemmt hatte. — Ein verstärkter Windstos trieb jezt das Schiff schneller: Es stieß fürchterlich an den Felsen, krachte, prallte zurük. — Jesus Maria! scholls heulend durch alle Verdekke. — Es stieß wieder an, und krachte wieder: Alle taumelten. — Es stieß zum drittenmal an, und splitterte. — Antonio und Pinto sanken umarmt in die schäumende Fluth: Eine Welle warf Pinton ohnmächtig ans Ufer, aber Antonio war dahin.

E N D E.

aussen und von innen erreicht' er den dritten Tag. Der Wind drehte sich, und trieb sie landwärts. — Pinto war bei ihm, und sprach ihm Trost ein. Antonio hatte den Kopf auf seine Hand gestüzt, und schien ganz in sich selber verschlossen. Endlich sagte Pinto:

Antonio! hörst du dann nicht diesen Kampf der Elemente?

Ant. Hörst du ihn?

P. Ha! er könnte das Ohr eines Tauben durchdonnern! Wir haben doppelte Gefahr. Der Wind hat sich gedreht, und rast fürchterlich.

Ant. Rast er? — (er springt auf, zerreist sein Kleid, und zeigt Pinton sein hochschlagendes Herz) Rast er so? — o der Memme, die sich vor einem Lüftchen fürchtet!

P. O weh! wähnst du dann, der Himmel der göttlichen Barmherzigkeit sei nur für dich Eisen geworden? — Wir wollen unser Leben bessern, und nach Sct. Kompostell wallfarthen. Ich habe schon mein Gelübd gethan.

Ant. (erschöpft) Es ist aus, Pinto! es ist aus. — Alle Faden, die mich an die göttliche Gnade knüpften, sind entzwei. Alle meine Anker sind zerrissen!

In diesem Augenblikke zeigte sich, vom Nebel bisher verborgen fürchterlich nah, ein felsichtes Ufer. Ein Matrose rief: Land! und da lag es, ein unvermeidlicher Tod. Wir sind verloren! scholls erst tief im einzelnen dumpfen Baß, dann immer lauter und heller, und endlich im durchdringendsten Tufte: Wir sind verloren! — Pinto sprang auf: Antonio blieb sizzen. — Der Steuermann stürzt' herein: Aus! aus! in zwo Minuten scheitert das Schiff! — — Ich wills selbst sehn! rief Pinto, und rannte fort, kam wieder, und umfaßte seinen Antonio: keine Rettung! — Antonio sah ihn an, mit dummem, gräßlichem Blik. Gehts der Ewigkeit zu? fragt' er, und riß im Wahnsinn den Dolch von der Seite seines Freundes. Ich will voraus! rief er, und stieß sich den Dolch in die Brust, wiewohl nicht tief, weil Pinto zwar den Stich selbst nicht, aber doch seine Heftigkeit gehemmt hatte. — Ein verstärkter Windstos trieb jezt das Schiff schneller: Es stieß fürchterlich an den Felsen, krachte, prallte zurük. — Jesus Maria! scholls heulend durch alle Verdekke. — Es stieß wieder an, und krachte wieder: Alle taumeleten. — Es stieß zum drittenmal an, und splitterte. — Antonio und Pinto sanken umarmt in die schäumende Fluth: Eine Welle warf Pinton ohnmächtig ans Ufer, aber Antonio war dahin.

ENDE.

aussen und von innen erreicht' er den dritten Tag. Der Wind drehte sich, und trieb sie landwärts. — Pinto war bei ihm, und sprach ihm Trost ein. Antonio hatte den Kopf auf seine Hand gestüzt, und schien ganz in sich selber verschlossen. Endlich sagte Pinto:

Antonio! hörst du dann nicht diesen Kampf der Elemente?

Ant. Hörst du ihn?

P. Ha! er könnte das Ohr eines Tauben durchdonnern! Wir haben doppelte Gefahr. Der Wind hat sich gedreht, und rast fürchterlich.

Ant. Rast er? — (er springt auf, zerreist sein Kleid, und zeigt Pinton sein hochschlagendes Herz) Rast er so? — o der Memme, die sich vor einem Lüftchen fürchtet!

P. O weh! wähnst du dann, der Himmel der göttlichen Barmherzigkeit sei nur für dich Eisen geworden? — Wir wollen unser Leben bessern, und nach Skt. Kompostell wallfarthen. Ich habe schon mein Gelübd gethan.

Ant. (erschöpft) Es ist aus, Pinto! es ist aus. — Alle Faden, die mich an die göttliche Gnade knüpften, sind entzwei. Alle meine Anker sind zerrissen!

In diesem Augenblikke zeigte sich, vom Nebel bisher verborgen fürchterlich nah, ein felsichtes Ufer. Ein Matrose rief: Land! und da lag es, ein unvermeidlicher Tod. Wir sind verloren! scholls erst tief im einzelnen dumpfen Baß, dann immer lauter und heller, und endlich im durchdringendsten Tufte: Wir sind verloren! — Pinto sprang auf: Antonio blieb sizzen. — Der Steuermann stürzt' herein: Aus! aus! in zwo Minuten scheitert das Schiff! — — Ich wills selbst sehn! rief Pinto, und rannte fort, kam wieder, und umfaßte seinen Antonio: keine Rettung! — Antonio sah ihn an, mit dummem, gräßlichem Blik. Gehts der Ewigkeit zu? fragt' er, und riß im Wahnsinn den Dolch von der Seite seines Freundes. Ich will voraus! rief er, und stieß sich den Dolch in die Brust, wiewohl nicht tief, weil Pinto zwar den Stich selbst nicht, aber doch seine Heftigkeit gehemmt hatte. — Ein verstärkter Windstos trieb jezt das Schiff schneller: Es stieß fürchterlich an den Felsen, krachte, prallte zurük. — Jesus Maria! scholls heulend durch alle Verdekke. — Es stieß wieder an, und krachte wieder: Alle taumeleten. — Es stieß zum drittenmal an, und splitterte. — Antonio und Pinto sanken umarmt in die schäumende Fluth: Eine Welle warf Pinton ohnmächtig ans Ufer, aber Antonio war dahin.

E N D E.

aussen und von innen erreicht' er den dritten Tag. Der Wind drehte sich, und trieb sie landwärts. — Pinto war bei ihm, und sprach ihm Trost ein. Antonio hatte den Kopf auf seine Hand gestüzt, und schien ganz in sich selber verschlossen. Endlich sagte Pinto:

Antonio! hörst du dann nicht diesen Kampf der Elemente?

Ant. Hörst du ihn?

P. Ha! er könnte das Ohr eines Tauben durchdonnern! Wir haben doppelte Gefahr. Der Wind hat sich gedreht, und rast fürchterlich.

Ant. Rast er? — (er springt auf, zerreist sein Kleid, und zeigt Pinton sein hochschlagendes Herz) Rast er so? — o der Memme, die sich vor einem Lüftchen fürchtet!

P. O weh! wähnst du dann, der Himmel der göttlichen Barmherzigkeit sei nur für dich Eisen geworden? — Wir wollen unser Leben bessern, und nach Skt. Kompostell wallfarthen. Ich habe schon mein Gelübd gethan.

Ant. (erschöpft) Es ist aus, Pinto! es ist aus. — Alle Faden, die mich an die göttliche Gnade knüpften, sind entzwei. Alle meine Anker sind zerrissen!

In diesem Augenblikke zeigte sich, vom Nebel bisher verborgen fürchterlich nah, ein felsichtes Ufer. Ein Matrose rief: Land! und da lag es, ein unvermeidlicher Tod. Wir sind verloren! scholls erst tief im einzelnen dumpfen Baß, dann immer lauter und heller, und endlich im durchdringendsten Tufte: Wir sind verloren! — Pinto sprang auf: Antonio blieb sizzen. — Der Steuermann stürzt' herein: Aus! aus! in zwo Minuten scheitert das Schiff! — — Ich wills selbst sehn! rief Pinto, und rannte fort, kam wieder, und umfäßte seinen Antonio: keine Rettung! — Antonio sah ihn an, mit dummem, gräßlichem Blik. Gehts der Ewigkeit zu? fragt' er, und riß im Wahnsinn den Dolch von der Seite seines Freundes. Ich will voraus! rief er, und stieß sich den Dolch in die Brust, wiewohl nicht tief, weil Pinto zwar den Stich selbst nicht, aber doch seine Heftigkeit gehemmt hatte. — Ein verstärkter Windstos trieb jezt das Schiff schneller: Es stieß fürchterlich an den Felsen, krachte, prallte zurük. — Jesus Maria! scholls heulend durch alle Verdekke. — Es stieß wieder an, und krachte wieder: Alle taumeleten. — Es stieß zum drittenmal an, und splitterte. — Antonio und Pinto sanken umarmt in die schäumende Fluth: Eine Welle warf Pinton ohnmächtig ans Ufer, aber Antonio war dahin.

E N D E.

aussen und von innen erreicht' er den dritten Tag. Der Wind drehte sich, und trieb sie landwärts. — Pinto war bei ihm, und sprach ihm Trost ein. Antonio hatte den Kopf auf seine Hand gestüzt, und schien ganz in sich selber verschlossen. Endlich sagte Pinto:

Antonio! hörst du dann nicht diesen Kampf der Elemente?

Ant. Hörst du ihn?

P. Ha! er könnte das Ohr eines Tauben durchdonnern! Wir haben doppelte Gefahr. Der Wind hat sich gedreht, und rast fürchterlich.

Ant. Rast er? — (er springt auf, zerreist sein Kleid, und zeigt Pinton sein hochschlagendes Herz) Rast er so? — o der Memme, die sich vor einem Lüftchen fürchtet!

P. O weh! wähnst du dann, der Himmel der göttlichen Barmherzigkeit sei nur für dich Eisen geworden? — Wir wollen unser Leben bessern, und nach Stt. Konipostell wallfarthen. Ich habe schon mein Gelübd gethan.

Ant. (erschöpft) Es ist aus, Pinto! es ist aus. — Alle Faden, die mich an die göttliche Gnade knüpften, sind entzwei. Alle meine Anker sind zerrissen!

In diesem Augenblikke zeigte sich, vom Nebel bisher verborgen fürchterlich nah, ein felsichtes Ufer. Ein Matrose rief: Land! und da lag es, ein unvermeidlicher Tod. Wir sind verloren! scholls erst tief im einzelnen dumpfen Baß, dann immer lauter und heller, und endlich im durchdringendsten Tufte: Wir sind verloren! — Pinto sprang auf: Antonio blieb sizzen. — Der Steuermann stürzt' herein: Aus! aus! in zwo Minuten scheitert das Schiff! — — Ich wills selbst sehn! rief Pinto, und rannte fort, kam wieder, und umfaßte seinen Antonio: keine Rettung! — Antonio sah ihn an, mit dummem, gräßlichem Blik. Gehts der Ewigkeit zu? fragt' er, und riß im Wahnsinn den Dolch von der Seite seines Freundes. Ich will voraus! rief er, und stieß sich den Dolch in die Brust, wiewohl nicht tief, weil Pinto zwar den Stich selbst nicht, aber doch seine Heftigkeit gehemmt hatte. — Ein verstärkter Windstos trieb jezt das Schiff schneller: Es stieß fürchterlich an den Felsen, krachte, prallte zurük. — Jesus Maria! scholls heulend durch alle Verdekke. — Es stieß wieder an, und krachte wieder: Alle taumeleten. — Es stieß zum drittenmal an, und splitterte. — Antonio und Pinto sanken umarmt in die schäumende Fluth: Eine Welle warf Pinton ohnmächtig ans Ufer, aber Antonio war dahin.

E N D E.

aussen und von innen erreicht' er den dritten Tag. Der Wind drehte sich, und trieb sie landwärts. — Pinto war bei ihm, und sprach ihm Trost ein. Antonio hatte den Kopf auf seine Hand gestüzt, und schien ganz in sich selber verschlossen. Endlich sagte Pinto:

Antonio! hörst du dann nicht diesen Kampf der Elemente?

Ant. Hörst du ihn?

P. Ha! er könnte das Ohr eines Tauben durchdonnern! Wir haben doppelte Gefahr. Der Wind hat sich gedreht, und rast fürchterlich.

Ant. Rast er? — (er springt auf, zerreist sein Kleid, und zeigt Pinton sein hochschlagendes Herz) Rast er so? — o der Memme, die sich vor einem Lüftchen fürchtet!

P. O weh! wähnst du dann, der Himmel der göttlichen Barmherzigkeit sei nur für dich Eisen geworden? — Wir wollen unser Leben bessern, und nach Skt. Kompostell wallfarthen. Ich habe schon mein Gelübd gethan.

Ant. (erschöpft) Es ist aus, Pinto! es ist aus. — Alle Faden, die mich an die göttliche Gnade knüpften, sind entzwei. Alle meine Anker sind zerrissen!

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Armbruster, Johann Michael,

Der christliche Seeräuber Eine Erzählung

[Strasburg] 1788

Rem.IV 2365-1#Beibd.2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10781619-6
VD18 14637995-001